Kapitel II: Allgemeine Geschichte und Einführung

Aus Natur und Geschichte meiner Heimat

Obwohl die Welt weit und schön ist, hat jeder Mensch ein Plätzchen, an dem er besonders hängt. Er nennt dies seine Heimat, die sein Geburtsort sein kann oder die Stelle, wo er die schönsten Jahre seines Lebens verbrachte. Wenn er diesem Erdenfleck den Rücken wendet, empfindet er ein seltsames Heimwehgefühl, da er sich immer wieder dorthin zurückgezogen fühlt. Selbst wenn es ihm in der Fremde gut geht, sehnt er sich doch nach der Heimat zurück und kann sie nicht vergessen.

Dieses Heimatgefühl wurde in vielen Liedern und Gedichten verherrlicht.

Ein bekannter hessischer Dichter weiß dies wunderbar mit einigen Zeilen wiederzugeben:

Wie schön bist du von Gottes Hand ins grüne Tal gebettet!
Mein trautes Dorf im Hessenland, ich bin an dich gekettet.

Und lockt die Welt von draußen auch,
mich soll sie nicht verlocken.
Hier spricht mein Wald mit Flüsterhauch,
Hier klingen Heimatglocken.

Hier singen all die Vögel leis, dort weidet eine Herde.
Das schönste Fleckchen, das ich weiß.
Das ist die Heimaterde.

Hessens Schönheit ist hundertfach in Poesie und Prosa verherrlicht worden. Wer ein offenes Auge und ein empfängliches Herz hat, kann dies Land nicht schauen, ohne entzückt zu sein. Die Mutter Natur hat es aus vollen Händen mit allen Herrlichkeiten ausgestattet. Seine Schönheit besteht hauptsächlich in seinem Waldreichtum und der hügeligen Oberflächenform.

Besonders im Kreis Melsungen ist dies der Fall. So ist auch der Bahnhof Malsfeld, eine Station der Kassel-Bebra-Linie , von Waldrücken und Höhenzügen umgeben. In einiger Entfernung vom Bahnhof nach Süden hin bietet sich dem Auge bei klarem Wetter ein herrliches , farbenprächtiges Bild dar. Angeschmiegt an einem bewaldeten Hügel, der sich 392 Meter über dem Meeresspiegel erhebt, liegt die schöne Ortschaft Dagobertshausen.

Sie ist mit einem halbkreisförmigen Kranz von Wäldern und Waldzügen umrahmt und bietet mit seinen meistenteils im Fachwerkstil erbauten Gebäuden einen anmutigen Anblick.

Über allen Häuser erhebt sich ein alter Kirchturm, der uns schon von weitem begrüßt. Er ragt trotzig und markig aus den umliegenden Gehöften heraus. Diese Häuser und Höfe erstrecken sich langgezogen von Osten nach Westen, ähnlich einem Straßendorf. Um das Dorf zu erreichen, kann eine Straße oder ein kürzerer Feldweg benutzt werden. Erstere führt von Malsfeld aus in südlicher Richtung und biegt nach einem km Entfernung in Richtung auf das Dorf ab. Der Feldweg indessen führt schnurstracks auf Dagobertshausen zu. Er verläuft eine Strecke an einer Feldbahn vorbei, die aus dem mehr westlich gelegenen Ostheim Basaltsteine nach Malsfeld schafft. Dann zieht sich der Pfad nach Überschreitung eines Tales am sogenannten Wolfsgraben, der bewaldet ist, entlang auf die Ortschaft zu.

Jetzt erkennt man auch, daß es sich bei diesem Dorf um ein Straßendorf handelt. Nur in der Nähe der Kirche zieht es sich etwas in die Breite. Dort biegen die Straßenzüge „ In der Gasse", die „Oberecke" und die „Unterecke" nach rechts und links ab. Von der Nähe aus betrachtet, erscheint die Kirche noch gewaltiger, als man es ihr aus der Ferne gesehen zugetraut hatte, besonders der mächtige Bau des Turmes fesselt das Auge. Er besteht, wie das Kirchenschiff auch, aus großen Sandsteinquadern. Bis vor einigen Jahren war der Turm größtenteils mit Efeu bewachsen, wodurch er einen schönen Anblick bot.

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

Heute sieht er „ wie ein Mann mit 'nem Bart aus", denn die Efeuranken starben ab und bedecken nun als dürres Holz den Turm. Vor dem Turm, an der Einfahrt „Zur Gasse" ist die Dorflinde, die aus vier alten Linden besteht. Diese beschatten einen großen Findling, der sicher in früheren Zeiten als Gemeindetisch diente und viele Rechtssprüche und Verurteilungen mit anhörte. Das merkwürdige an diesen Linden war, daß auf jedem Baum ein zweiter wuchs. Schon allein hierdurch war die hiesige Dorflinde ein ehrwürdiges Naturdenkmal, das leider geschändet wurde.

Vor einigen Jahren wurden zwei der oberen Bäume abgesägt, um Platz für die Telefonleitung zu schaffen. Das kümmert aber die Jugend des Dorfes wenig, die sich im wärmeren Teil des Jahres hier allabendlich zu fröhlichem Beisammensein einfindet. Da wird sogar Fußball gespielt um den Gerichtsstein herum und manche Fensterscheibe ist bei den Anliegern schon zu Bruch gegangen.

Um die Umgegend kennen zu lernen , brauchen wir nur auf den Kirchturm zu steigen. Hier, in einer Höhe von 39 Metern, wird einem aus sechzehn Schallöchern ein wunderbarer Ausblick gewährt. Nach Südwesten wird der Ausblick durch den „Hausberg" Dagobertshausens, den „Hügelskopf" begrenzt. Das ist der bewaldete Berg, an den sich das Dorf anlehnt.

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

Die Glocke

Hoch überm niedern Erdenleben
Soll sie im blauen Himmelszelt,
Die Nachbarin des Donners, schweben
Und grenzen an die Sternenwelt,
Soll eine Stimme sein von oben,
Wie der Gestirne helle Schar,
Die ihren Schöpfer wandelnd loben
Und führen das bekränzte Jahr.
Nur ewigen und ernsten Dingen
Sei ihr metallener Mund geweiht,
Und stündlich mit den schnellen Schwingen
Berühr' im Fluge sie die Zeit.
Dem Schicksal leihe sie die Zunge;
Selbst herzlos, ohne Mitgefühl,
Begleite sie mit ihrem Schwunge
Des Lebens wechselvolles Spiel.
Und wie der Klang im Ohr vergehet,
Der mächtig tönend ihr entschallt,
So lehre sie, daß nichts bestehet,
Daß alles Irdische verhallt.

Rundblick aus den Schall-Löchern

Auf dem Gemälde der vorigen Seite ist ein sogenanntes Schallloch zu sehen. Es stammt nicht aus unserer Wehrkirche, verdeutlicht aber welch einen schönen Ausblick man neben einer Glocke haben kann.

Um sich einen Überblick anhand des Berichtes zu verschaffen wird die Aussicht in die verschiedenen Richtungen von den Schalllöchern des hiesigen Turmes bildlich dargestellt und in kurzen Worten beschrieben:

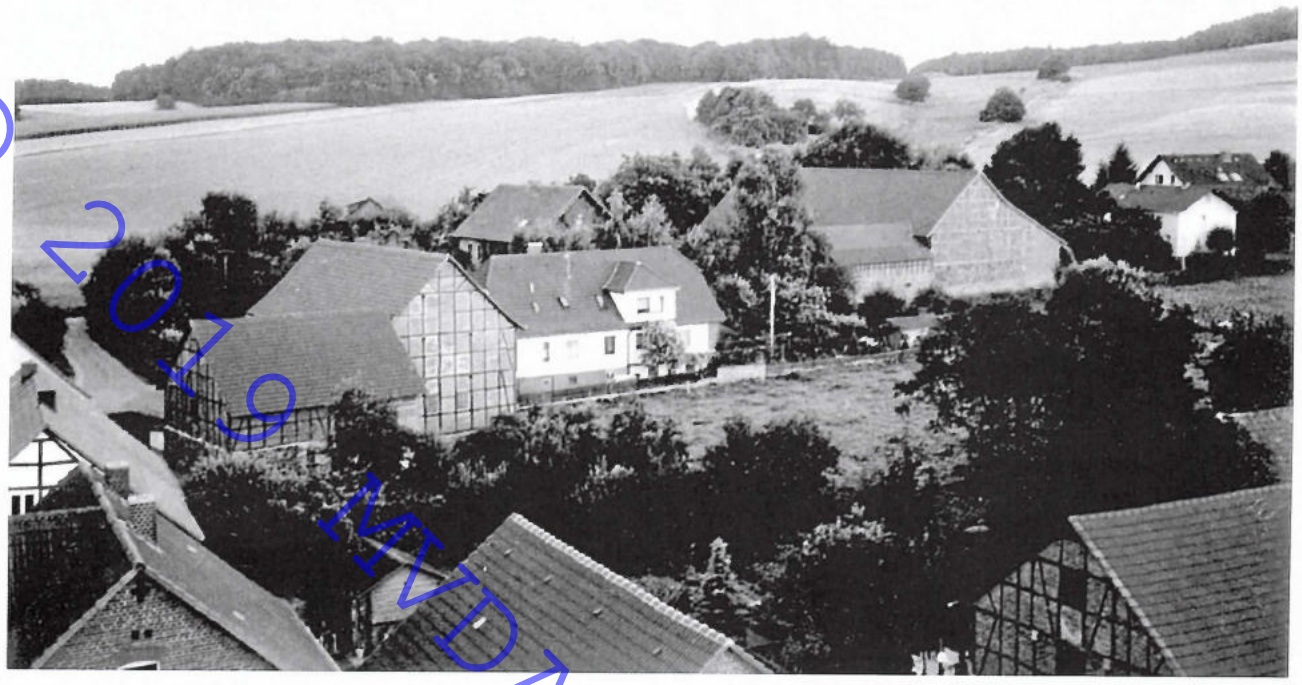
© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

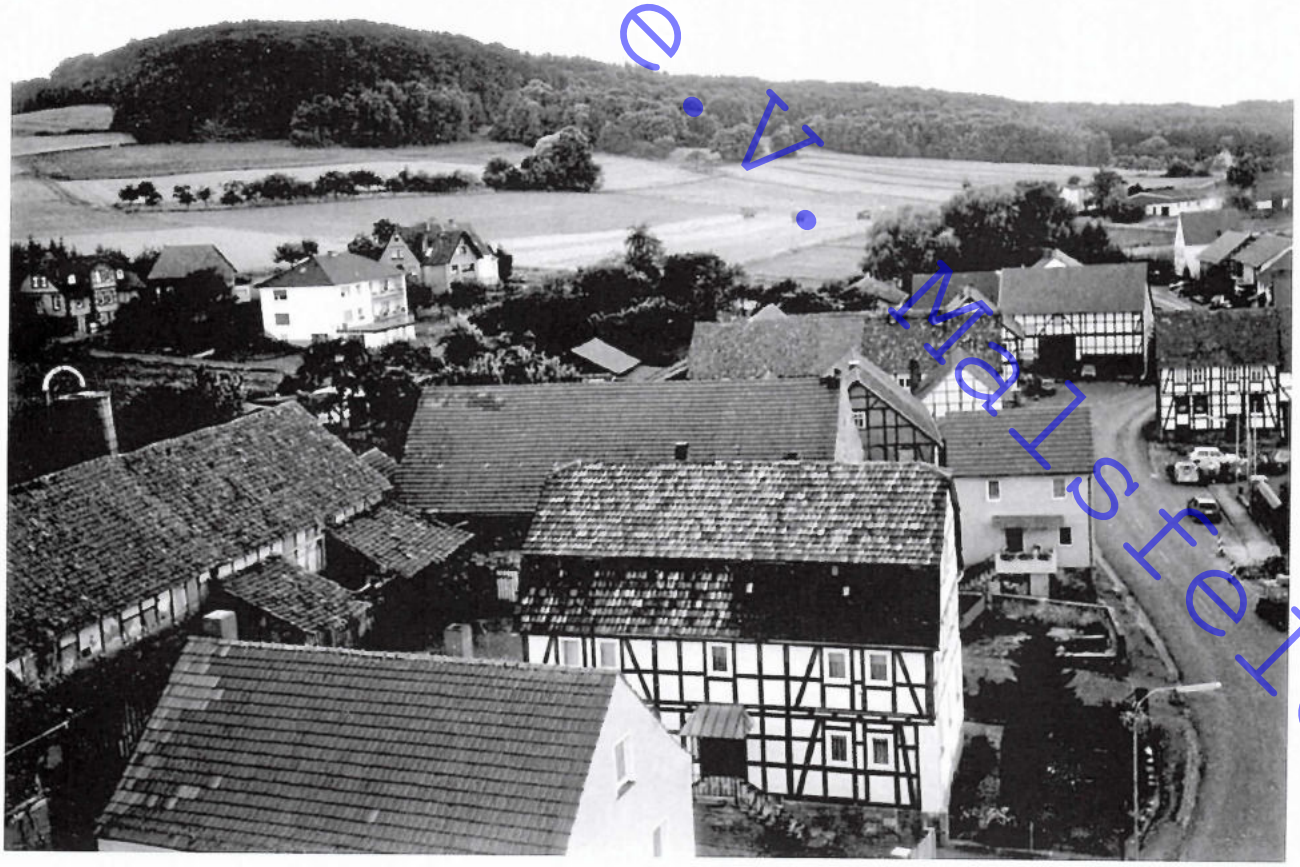
Das untere Foto zeigt die „Oberecke" in unserem Dorf bis zur „Sange" und dem „Hegeholz" rechts.

Auf der nächsten Bildseite oben sehen wir einen Blick ins Fuldatal über das Jugendheim hinweg bis nach Melsungen und Malsfeld mit dem „Franzosenkopf" im Hintergrund.

Unten die Malsfelder Straße mit Blick zum „Steeger", Beisenberg und am Horizont den Albeimer.

© 2019 MVDA e.V. Maisfeld





© 2019 MVDA e.V. Meisfeld

Bei der vorigen Bildseite handelt es sich um ein Fortsetzungsdokument an das sich das obere Foto dieser Seite nahtlos anfügt. Die Aussicht geht über die Höhenstraße bis zum Hegeholz, „Kuhplatte" bis zum Hügelskopf, unserem Hausberg.

Die Fotos stammen aus dem Jahr 1994, das Neubaugebiet „Am Hügelskopf" ist noch nicht drauf. Im Vordergrund die Ostheimer Straße mit dem Beginn der „Unterecke" auf dem oberen Bild. In einigen Jahren wird es am Horizont des oberen Fotos anders aussehen, wenn dort das neue Gewerbegebiet mit dem Autobahnzubringer entstanden sein wird. Direkt im Hintergrund ist die Ortschaft Mosheim zu sehen mit den Harler Bergen im Anschluss.

Nächste Seite: Mit einem Blick über die Fortsetzung der „Unterecke", den landwirtschaftlichen Gehöften der Bauernhöfe Hofmann und Kothe führen wir den Rundblick fort bis zur Autobahn, die sich „Am Schepper" in Richtung Kassel zieht.

Ein herrlicher Blick sei uns zum Abschluß noch gegönnt auf unseren Nachbarort Elfershausen mit seinem Höhenzug, dem „Falkenkopf", der ungefähr die gleiche Höhe hat wie „unser Hügelskopf", 392 Meter über dem Meeresspiegel.

© 2019 HVDA e.V. Malsfeld

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

Geographische Lage und Geschichte

von Fritz Sandvoss

Nach Süden schließt sich offenes Gelände an, das als Ackerland dient , aber auch von einem Waldstreifen begrenzt ist, dem sogenannten „Hegeholz" und dem „Hügelskopf" mit dem Flurstreifen „Kuhplatte". Er lässt nur ein schmales Stück frei, das die „Lücke" genannt wird.

Der Schnegelshof, den wir im Südosten entdecken, ist ein einzelner Hof, der sich auf dem diesseitigen Längsrücken des Beisetales befindet.

Eine ebenfalls wunderschöne Aussicht genießen wir nach Osten, wo waldbedeckte Hänge den Weitblick in das Fuldatal , eines der schönsten hessischen Landschaften überhaupt, umrahmen. Wir können dort die Bahnlinie nach Bebra verfolgen und die Dörfer Beiseförth, Binsförth , Heina und Altmorschen erblicken. Es bietet sich uns das herrliche hessische Bergland dar, das vom majestätischen Alheimer überragt wird, der mit seinen waldbedeckten Hängen einer der höchsten hessischen Berge ist.

Nach Nordosten kann das Auge gerade noch einen Blick zwischen dem Franzosenkopf und dem Ernstberg auf das Pfieffe- und einen Teil des Fuldatales erhaschen. Gegenüber von Dagobertshausen, genau in Richtung Norden liegt das Nachbardorf Elfershausen, zu dem wir besonders gute Beziehungen pflegen, nicht nur als Filiale des Kirchspieles. Beide Ortschaften sind durch ein breites Tal voneinander getrennt, dem „Wolfsgraben", durch den sich die Steinbahn von Ostheim nach Malsfeld einen Weg bahnt. In diesem Grund befindet sich der größte Teil der Acker- und Weideflächen. Elfershausen liegt am Südhang des „ Falkenkopfes" , der ungefähr so hoch ist, wie unser „Hügelskopf".

Die schönste Sicht von unserem Kirchturm aus bietet sich nach Westen, wo man bis in die sogenannte „Hessische Schweiz" schauen kann. Dies Gebiet erstreckt sich von Mosheim, Hesserode, Helmshausen bis hinunter ins Edertal nach Rhünda. Hier gliedert sich ein Höhenzug dem anderen an, zwischen denen sich schmale Täler hinziehen und in denen schmucke Dörfer liegen. Ebenso wie vom Kirchturm aus kann man vom Hügelskopf einen herrlichen Rundblick genießen. Nach Westen können wir bis in die „ Goldene Aue" schauen, die fruchtbarste Gegend Hessens, die von der Eder durchzogen wird. Jenseits des Hügelskopfes liegt hinter dem dichten Waldgürtel und der durchführenden Autobahn unser südlicher Nachbarort Sipperhausen. Er liegt malerisch inmitten sanfterer Hügel eingebettet , vor allem dem „Spitzenberg" mit seiner jahrhunderte alten Linde. Bei klarem Wetter ist in dieser Richtung sogar das „ Knüllköpfchen" sichtbar, davor die große Kurve der Autobahn in Richtung Frankfurt hinter dem Bubenrod, einer kleinen Siedlung mit ein paar Bauernhöfen. In südöstlicher Richtung liegt das Beisetal, das sich zwischen hohen Waldrücken hinzieht. Es bildet mit seinen romantischen Mühlen, die durch das Wasser der Beise ihre nimmermüde Arbeit verrichten. Sehr oft sieht man Pferdefuhrwerke oder Kuhgespanne zu den Mühlen ziehen. Es sind die Getreideanbauer , die in den Mühlen ihr Korn und Weizen zu Mehl mahlen lassen. Unter den Wipfeln der Berge fällt dem Beschauer außerdem noch der sagenumwobene Heiligenberg auf, der mit seinem markanten Hügel vom Nordwesten hier herüber zum Hügelskopf grüßt. Auf schmalen Wald- und Feldwegen erschließt sich die Gegend dem Spaziergänger, der eine Fülle von Abwechslungen findet. Besonders die umliegenden Wälder ziehen die Bewohner Dagobertshausens immer wieder in ihren Bann. Sie bestehen meistenteils aus Mischbeständen, in denen wir allerlei Wild wie Rehe, Hasen und Füchse antreffen können. Im Sommer ernten ganze Gruppen von Frauen und Kindern in diesen Wäldern, vor allem „ auf der Sange", im „Steeger" und auf dem „Beisenberg" körbeweise die begehrten Heidelbeeren.

Die Bewohner des hiesigen Ortes sind in der Hauptsache Bauern und bewirtschaften ihre ererbten Ländereien. Sie sind, wie alle Hessen, fest mit ihrer Scholle und ihren Höfen verwachsen und halten an ihrem Besitztum stolz fest. Ein großer Teil der Dagobertshäuser Männer sind im Ostheimer Basaltbruch beschäftigt. Diese Vorkommen stammen aus der vulkanischen Tätigkeit des hessischen Berglandes, auch auf dem Hügelskopf befinden sich große und üppige Basaltlager.

Vor einem Jahrzehnt befand sich hier auch eine Braunkohlenzeche, die durch eine Drahtseilbahn mit der Bahnstation Malsfeld verbunden war. Der Betrieb wurde Anfang der 30-er Jahre eingestellt, da die Lagerstätte und Flözadern nicht ergiebig genug waren.

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

Die hiesigen Bewohner stammen von den Chatten ab, die ursprünglich das Hessenland bevölkerten. In dieser Zeit erfolgte eine größere Anzahl von Siedlungen, zu denen unter anderem die Orte mit der Endung Hausen zählten. Die Entstehung Dagobertshausens ist auf diesen Zeitraum zurückzuführen. Eine seit alters her überlieferte und später aufgezeichnete Sage gibt uns hierüber Bericht. Danach sollen nach dem Tode des Frankenkönigs Lotharius die Wenden von Thüringen her hier eingebrochen sein und zwar über die Fahre bei Malsfeld. Ein sächsischer Volksstamm habe sich erboten, wenn ihnen der König der Franken D a g o b e r t (628 – 638) den Tribut von 140 Ochsen erließen, ihm im Kampfe Beistand zu leisten. König Dagobert ging darauf ein und schlug mit seinen Franken und Sachsen die Wenden vernichtend. Die Auseinandersetzungen begannen bei Dagobertshausen und endeten nach einigen Tagen bei Morschen. Nach errungenem Sieg soll er hier eine Kapelle erbaut haben und somit gilt König Dagobert als Begründer unseres Dorfes, dem er seinen Namen gab. Dies stimmt auch mit der Tatsache überein, daß Dagobertshausen in die fränkische Siedlungsperiode eingereiht wird.

Auch noch weitere Zeugnisse sind von der Schlacht vorhanden. Zu ihrer Verteidigung errichteten die Wenden jenseits der Fulda am „Wellsberg „ und unterhalb der Fahre nach Melsungen zu eine Schanze gegen die Krieger Dagoberts.

Das benachbarte Elfershausen soll früher Helfershausen geheißen haben und seinen Namen nach Hilfsvölkern, die an diesem Orte zu dem Frankenkönig gestoßen sind, erhalten haben. Dies sind wahrscheinlich die Sachsen gewesen, die an seiner Seite mitkämpften. Als Quelle hierzu wurde ein Schriftstück benutzt, das im Jahr 1719 auf Befehl des Landgrafen Karl abgefasst wurde und in dem der Pfarrer Gottfried Gruber Nachrichten über die ihm anvertraute, uralte und wohlgebaute Kirche in Dagobertshausen gibt. Dies Schriftstück befindet sich im Marburger Staatsarchiv.

Bonifazius benutzte bei seinen später durchgeführten Missionsreisen wahrscheinlich die hier vorüberführende alte Handelsstraße. Dieser wird Dagobertshausen wohl auch seine frühe Entstehung zu verdanken haben.

Einer der Schüler Winfried`s (Bonifazius) , Lullus, gründete das Kloster Hersfeld, das allmählich große Ländereien erwarb. Dessen Wirkungsbereich dehnte sich bis hierher aus. Daher kommt es auch, daß die älteste Urkunde, die Dagobertshausen nennt, eine Schenkungsurkunde des Klosters Hersfeld an das Kloster Aue ist. Sie stammt aus dem Jahre 1194. Sie erwähnt den Ort als Filiale von Sipperhausen. So hat schon vor der heutigen Kirche hier eine Kapelle gestanden. Die Mutterkirche war in Swippergehusen (Sipperhausen). Sie umfasste die drei Filialen Dedageboldeshusun (Dagobertshausen) , Mazheim (Mosheim) und Hildigershusun (Hilgershausen). Der Ortsname wird in alten Urkunden oft verwechselt. Deshalb ist die Rückführung auf König Dagobert nicht absolut sicher. Aber ein Eigenname liegt bestimmt zu Grunde.

Fest steht, daß in seiner Ersterwähnung im Jahr 1106 der Name dieses Ortes als ***Dedageboldeshusun*** festgeschrieben ist.

Später wandelte sich der Name in Dageboldishusen, im 13. Jahrhundert in Taboldshusen, Daboldeshusen und Dabelshusen um. Der heutige Name ist also wieder der ursprünglich gebräuchliche. Bevor die heutige Kirche erbaut wurde, stand schon ein Wachturm an deren Stelle. Er befand sich an einer alten Heeres- und Handelsstraße, die von Leipzig nach Frankfurt führte. Sie vereinigte sich zwischen Elfershausen und Dagobertshausen mit einer zweiten Straße, die aus westlicher Richtung auf diese stieß. Diese Straße kam aus Richtung Harle und endete in der Gegend um Heringen. Da dort riesige Salzvorkommen waren wurde vor allem diese Straße benutzt, um das Salz an die Nordsee zu befördern. Der Untergrund dieser „Salzstraße" ist heute noch in der ersten Linkskurve hinter Mörshausen in Richtung Homberg zu sehen, wo dieser heutige Feldweg nach rechts hoch in bergige Landschaft vor Homberg abzweigt und weiter nach Harle führt. In anderer Richtung führte diese Handelsstraße bei der Fahre über die Fulda. Es war also eine Furth, worauf sich die Domäne Fahre heute bezieht. Darüber hinaus wurde dort ein Fährbetrieb auf der Fulda unterhalten und eine Herberge nahm reisemüde Wanderer, Kaufleute und Händler auf.

© 2019 MVDA Malsfeld

Außerdem wird die Wegstrecke der alten „Salzstraße" , die im Süden Dagobertshausens durch die „Lücke" führt noch Homberger Feldweg („ Hommerweg") genannt. Der genannte Turm ist sicher von einem Grafen oder Fürsten erbaut worden, durch dessen Gebiet diese Straße führte. Der Bauherr legte zu seinem Schutz eine Anzahl Befestigungswerke an. Ein diesem Herrn treu ergebener Ritter erhielt für seine geleisteten Dienste die „Gerechtsame" über diesen Landesteil. In Kriegszeiten hätte er Heeresdienste leisten müssen. Durch den bei der Bewachung erhobenen Zoll wurde der Ritter bald ein wohlhabender Mann und arbeitete sich zum freien Herrn bzw. zum Adligen empor. Daß es in der damaligen Zeit Adlige in Dagobertshausen gab, beweist die Geschichte der Stadt Melsungen. Einer der ersten sechs Burgmannen ist ein Gewisser „von Daboldshusen".

Der Herrensitz befand sich vermutlich auf dem „Schnägelshof", der zum Ort gehörte. Denn in Dagobertshausen selbst befand sich kein so großer Hof, der als Adelssitz gelten konnte. Später fand der Wehrturm sicher auch zum Signaldienst Verwendung.

Die heutige Kirche wurde um 1414 im gotischen Stil erbaut. Es ist eine einschiffige Hallenkirche, die an den Wachturm angebaut wurde. Außen um den Kirchenbau herum sind 14 Pfeiler. An der Tür, die vom Süden, also von der Breitseite her in das Chor führt, ragten zwei ausgehauene Bilder hervor. Sie sind jedoch schon seit1719 nicht mehr vorhanden. Eines soll einen Engel dargestellt haben. In den Wachturm wurde ein Glockenstuhl eingebaut und zum Kirchturm umgewandelt.

Es war eine katholische Kirche, die dem Patronat der Abtei Hersfeld unterstand. Im Jahre 1568 war die erste evangelische Pfarrei hier. Da nach der Reformation die Klöster aufgelöst wurden, machte sich auch der Bezirk Dagobertshausen selbständig. Der Reformator Martin Luther benutzte die vorbei führende Handelsstraße zweimal, als er zu Religionsgesprächen nach Marburg fuhr.

Als Schutz in den unruhigen Zeiten des Mittelalters versahen die Dörfer ihre Kirchen und Kirchhöfe, die damals gleichzeitig Friedhöfe oder Totenhöfe waren, mit Mauern und Schießscharten, damit sie den Bauern bei plötzlichem Raubüberfall Schutz boten. Dies war auch in Dagobertshausen der Fall, denn heute ist noch ein Teil der umgehenden Mauer sowie ein alter Speicher zu sehen. Ebenso schützte sich der abgelegene Schnegelshof durch angelegte Befestigungswälle. Das zeigen heute noch vorhandene Mauern und Torbögen um den Schnegelshof.

Dies sind auch die Zeiten, in denen die vielen untergegangenen , wüsten Orte vom Erdboden verschwunden sind. So standen noch im Jahre 1719 auf dem Heidelberge (heute Hügelskopf) oberhalb Dagobertshausens Mauerreste, von denen man annahm, daß sie von dem verwüsteten Ort Oberdagoboldeshusen stammten. (Reimers historisches Ortslexikon gibt darüber Auskunft).

Im dreißigjährigen Krieg hatte die Ortschaft wie auch die Kirche in Dagobertshausen sehr zu leiden. Im Kreise Melsungen waren es besonders die Orte Ellenberg und Dagobertshausen , die die meisten Verwüstungen aufzuweisen hatten. Sie wurden unter anderem auch ihrer sämtlichen Kirchenglocken beraubt. Durch Unvorsichtigkeit der Bauern, die im 30-jährigen Krieg alles, also auch Stroh, in der Kirche in Sicherheit brachten, brannte das Gotteshaus vollständig aus und zwar im Jahr 1634. Die durchziehenden Kroaten steckten die umliegenden Gehöfte alle in Brand, wobei die Kirche sogleich Feuer fing. Das Kirchen- und Turmdach wurden vollkommen zerstört.

Im Jahre 1637 wurde der Ort wiederum durch Kroaten schwer heimgesucht. Nach dem Brand hat man nur das Chor zum Kirchendienst benutzt und den Bogen zwischen Chor und Kirche zugemauert. Diese Mauer wurde aber im Jahre 1691 wieder eingerissen und die ganze Kirche in ihrer heutigen Form und Größe instandgesetzt. Außen an der Kirche soll sich eine Sakristei befunden haben , die von „den Dagobertshäusern frevlerisch eingeschlagen worden sei".

Am 4. August 1717 schlug in den Turm ein Blitz ein. Lange nach dem Brande im 30-jährigen Krieg hat der damalige Pfarrer Johannes Reuter , der später Prediger in Gensungen war, den großen hohen Altar abbrechen lassen. Er stand nach dessen Angaben der Mauer im Chor zu nahe und er ließ ihn besser in die Kirche versetzen. In dem abgebrochenem Altar hat man alte Denkpfennige, Knöchlein von Heiligen, Töpfen mit Heiligtümern und Baumrinden, auf denen uralte Schriften standen, gefunden. Dies alles, außer den silbernen Denkpfennigen, hat der Pfarrer Reuter nicht aufbewahrt. Vor allen Dingen die uralten Schriften hätten vielleicht etwas mehr Schein auf die Vergangenheit Dagobertshausens geworfen.

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

Im 7-jährigen Krieg , im Jahre 1761, hatte die Ortschaft Dagobertshausen auch zu leiden. Sie litt unter den Einquartierungen der Franzosen, die das Dorf total besetzten. Hessen stand in dieser Zeit und in diesem Kriege auf Seite Friedrichs des Großen und wurde von den gegnerischen, durchziehenden Truppenteilen arg heimgesucht.

1781 berichtet der Pfarrer Wiegand an den Landgrafen, daß dies Denkmal des Altertums so sehr verfallen sei. Jedoch wurde vor dem 19. Jahrhundert nichts unternommen, die ehrwürdige Kirche wieder instand zu setzen. Erst im Jahre 1840 ist sie gründlich ausgebessert und restauriert worden.

Die Dagobertshäuser Kirche besaß wunderbare, herrlich in Farbtönung gehaltene Fenster. Der hessische Landgraf Wilhelm II forderte, diese Fenster in die Löwenburg im Bergpark Wilhelmshöhe einbauen zu lassen. Die Scheiben wurden 1804, nachdem sie hier gründlich verpackt worden waren, auf die Löwenburg verbracht. Dort kamen sie zerbrochen an. Man hat sie aber wieder einigermaßen zusammengesetzt und sollen in den nächsten Jahren in der Löwenburg wieder eingesetzt werden. Alle Bemühungen der nachfolgenden Pfarrer, Greben und Bürgermeister in den nachfolgenden Jahren, die Fenster wieder hier einzubringen verliefen fruchtlos. Das mittlere Fenster stellte Maria und Josef dar, sowie König Dagobert und seiner Gemahlin. Auf dem linken Fenster war die Anbetung der heiligen drei Könige zu erkennen. Auf dem rechten Fenster wurde die Kreuzigung Jesu dargestellt.

Die Bewohner Dagobertshausens sind mit Recht stolz auf die Geschichte ihres Ortes und der ehrwürdigen dazugehörenden Kirche. Die Geschichte des Ortes und der Kirche kann auf eine weite Vergangenheit zurückblicken.

Gerechtfertigt wird dies stolze Gefühl durch die schöne landschaftliche Lage, die dieses Dorf umgibt. Lage und Geschichte festigt durchdringend das Heimatgefühl, mit dem diese Chronik eingeleitet wurde.

Die hier vorliegende Darstellung über das Dorf Dagobertshausen beinhaltet wortgetreu eine Abschlussarbeit zum Abitur von Herrn Fritz Sandvoß aus dem Jahr 1947. Herr Sandvoß ist ein "echter Dagobertshäuser" der in seinem Lebenslauf in Frankfurt a. M. als Bankkaufmann tätig war und hier seinen 1. Wohnsitz beibehalten hat. Seinen Pensionärsalltag verbringt er häufig hier in seinem Haus.

Es liegt ein Dörflein am Bergeshang
wo einstmals meine Wiege stand,
da steht das Kirchlein, das man von weither sieht,
und der alte Turm sich in den Lüften wiegt.
Man hört die Glocken von Ferne ertönen,
ach, wie ist doch die Heimat so schön.

Viele mußten ziehen ins ferne Land,
zum Abschied reichten sie den Freunden die Hand.
Frau und Kinder lagen ihm am Herzen,
das Vaterland rief, es war nicht zu scherzen.
Sie hatten ein' Trost, auf ein Wiederseh'n,
ach, wie ist doch die Heimat so schön.

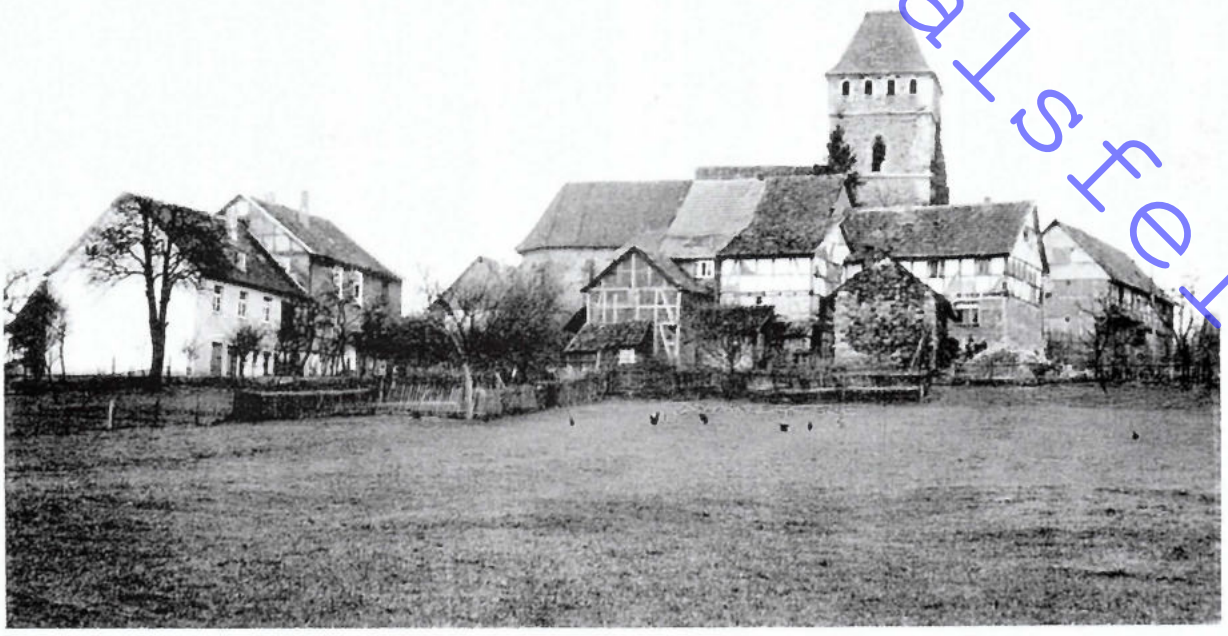
Müde und matt kehrten sie zurück,
doch viele hatten nicht mehr das Glück.
Sie waren gefallen, ruhen in der Ferne,
Vater und Mutter hatten sie gerne.
Sie kehrten nie heim, es muß weitergehen,
ach, wie ist doch die Heimat so schön.

Nun seid gegrüßt, ihr Fluren und Wälder,
man geht hin und her und wird immer älter.
Wird immer stiller, sehnt sich nach Ruh',
bis man uns drückt die müden Augen zu.
Dann laßt uns in Frieden ziehen,
ach, wie war doch die Heimat so schön.

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

Oben zu sehen: Die älteste Post- und Ansichtskarte aus dem Jahr 1921 über das Dorf Dagobertshausen. Es zeigt oben eine Gesamtansicht vom Wolfsgraben aus sowie unten links den Ortsmittelpunkt. In der Mitte die Gastwirtschaft Hofmann in der damaligen Ansicht. Die Grußworte wurden von der Familie Hofmann entrichtet.

„Ein feste Burg ist unser Gott" so lautet die Bildbeschreibung auf einer Ansichtskarte aus dem Jahr 1930. Es handelt sich hier um eine Originalkarte, die Frau Anna Berger im Jahr 1988 für dies Buch bereitstellte.



Ein feste Burg.

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

Auszug aus "Hessisches Heimatblatt" von 1917

Hessisches Heimatsblatt
Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst

Nr. 17. 30. Jahrgang. Erstes September-Heft 1916.

Dagobertshausen.

Von A. Holtmeyer.

Dörfer mit dem Namen Dagobertshausen gibt es zwei in Hessen. Das eine liegt bei Marburg, das andere bei Melsungen. In beiden Fällen wird der klangvolle Name auf jenen Dagobert I. zurückgeführt, der 622 von seinem Vater Austrasien erhielt, 628 nach des Vaters Tode Herr des ganzen Frankenreiches wurde, in Paris residierte und 638 starb. Die reiche Legendenbildung über das Leben des Königs, der 1291 am Münster zu Straßburg ein Reiterstandbild erhielt, hat sich nicht nur im Elsaß und in der Pfalz, sondern auch in Hessen erhalten. Dagobert soll vor Winfried das Christentum nach Hessen gebracht haben. Nach Dagobertshausen, dem einen wie dem andern Orte, verlegt die Überlieferung seinen Sieg über die Wenden im Jahre 631. Zum Danke errichtete der König, so will es die Sage, die Kirche des Dorfes. Eine andere Lesart schreibt ihm sogar die bunten Fenster zu, die das gotische Gotteshaus der Siedelung bei Melsungen einst schmückten.

Welche geschichtlichen Vorgänge diesen Legendenbildungen zugrunde liegen, ist nicht ermittelt. Winkelmann nimmt in seiner 1697 erschienenen Beschreibung von Hessen für die Dagoberthäuser Schlacht ausschließlich das Dorf bei Melsungen in Anspruch: „Unsern Heyden und Morschen wird annoch ein Ort, ins Amt Melsungen gehörig, gezeigt, woselbsten die Sclaven und Vandaler im Jahre Christi 642. ihr Lager wider die alte Hessen aufgeschlagen gehabt, und als sie von König Dagoberto mit Hülf der Sachsen alda erlegt und gänzlich verjagt worden, ist zu ewigem Gedächtnis eine Kirche dahin erbauet und Dagobertshausen genennet worden, wie dann das Dorf annoch diese Stund den Namen Dabelshausen, und das Feld Dabelshäusisch Feld davon behalten hat." Landau zweifelt die Echtheit dieser Angabe an. Die meisten jüngeren Schriftsteller verlegen die Schlacht nach Dagobertshausen bei Marburg. Als Namensformen erscheinen bei dem Melsunger Dorfe Tageboldeshusun 1105, Tageboldishus 1194, Taboldeshusen, Tabolshusen, Taboldeshusen und Tabelshusen im 13. bis 15. Jahrhundert und bei dem Marburger Dorfe Tabrahteshusen 1277, Tabrashusen 1280 und Taibrechthusen 1283. Neben einem Unterdabelshusen gab es in der Melsunger Flur auch ein Oberdabelshusen, das im 30jährigen Kriege zur Wüstung wurde.

Die Dörfer selbst bieten für die älteste Geschichte mehr oder weniger unzuverlässige Anhaltspunkte. Dagobertshausen bei Marburg, das rund ein halbes Hundert Einwohner zählt, besteht aus vier größeren

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

Höfen. Mauerreste einer geschichtlich unbekannten Wehranlage, das „steinerne Haus", bringt die Ortssage mit einer Königsburg Dagoberts in Verbindung. Die neuere Forschung neigt der Annahme zu, daß eine Curtis hier bestand. Das größere Dagobertshausen bei Melsungen besitzt jetzt im Orte selbst kein Gehöft mehr von augenfälliger Bedeutung. Daß aber früher ein herrschaftlicher Hof hier vorhanden war, der später in den Besitz der Kirche überging, ergibt sich daraus, daß Landgraf Ludwig 1453 einen Schiedstag daselbst abhielt und daß 1581 Claus Meinforch und Trina, seine Hausfrau, von Chr. Winter, Pfarrer zu Tabelshausen, unter Einwilligung des Superintendenten Graf zu Allendorf mit dem Kirchengut zu Tabelshausen belehnt wurden. Auch auf einen anderen Hof, den zwischen Dagobertshausen und Beiseförth gelegenen ritterschaftlichen Hof Schnellbach, Schnellhof, jetzt Schnegelshof, der zurzeit ältere Gebäude nicht mehr aufweist, erhob die Kirche Anspruch. Ein Jahrhunte langer Streit wurde wegen der Einkünfte aus dieser Besitzung zwischen dem Pfarrer des Dorfes und der Familie Scholley in Kassel geführt. Im Jahre 1549 berichtete die Gemeinde an den Landgrafen Philipp, daß vor ungefähr 70 Jahren ein Homberger Bürger, namens Glaswaldt, den zu Tabelshausen gehörigen Schnellhof, den er vom Landgrafen Hermann zu Hessen und Erzbischof von Köln zu Lehen trage, mit dessen Genehmigung für die Summe von 144 Goldgulden an die Kirche verpfändet und zu verzinsen versprochen habe. Glaswaldts Nachfolger auf dem Hofe, Henning von Scholley, sei nicht nur seinen Verpflichtungen nicht pünktlich nachgekommen, sondern behaupte, den Hof frei und ohne Laß übernommen zu haben. Auch weigere sich der Adelige, die Urkunden, die ihm der Pfarrer gutwillig zur Einsicht überlassen habe, zurückzugeben. Dieser Darlegung der Gemeinde, der sich die Bitte um Abhilfe anschließt, stellte die Familie von Scholley die Behauptung gegenüber, im Jahre 1514 habe Wilhelm von Hessen, Freiherr zu Landsburg, seinem Bruder Johann von Hessen, derzeit Amtmann zum Frankenberg, und allen seinen Erben den Schnellhof als eine freie Ritterwohnung für 300 Goldgulden verkauft. Johanns Erbe sei dessen Tochter Elisabeth gewesen, die den Hof ihrem Gatten Joh. Wolf von Hofgeismar in die Ehe mitbrachte. Von diesem Johann Wolf von Hofgeismar hätten die Scholley 1531 den Hof als freies Rittergut erblich gekauft. Wie der Streit, der sich anscheinend auch auf das Vorwerk in Dagobertshausen erstreckt, ausgegangen ist, steht nicht fest. Soviel läßt sich mit Sicherheit sagen, daß der Schnellhof vordem ein altes Hersfelder Lehen war, das den Herren von Leimbach gehörte, 1319 an die von Falkenberg überging, 1368 an die von Röhrenfurt kam und schließlich Eigentum der Landgrafen wurde. Von 1569 bis 1615 lassen sich Pächter nachweisen, die schnell wechselten. Ein dritter Hof in Dagobertshausen bei Melsungen soll im Tabelshäuser Feld gelegen haben. Er war 1585 im Besitze der von Nordeck. Taboldshausen selbst war immer landgräflich und wird bereits 1370 als landgräfliches Gericht bezeichnet. Der dort gelegene herrschaftliche Freihof ist noch im 18. Jahrhundert nachweisbar. Am 15. März 1714 wurde er zur Hälfte der Witwe des Joh. Rothe zu Dagobertshausen auf 12 Jahre verpachtet gegen Entrichtung von 8½ Viertel Frucht und die Verpflichtung, sobald der Landgraf ins Feld zog, ihr bestes Pferd zum Vorspann an die Geschütze zu geben. Bei dem Namen des 1378—92 und 1470—71 in der Geschichte von Melsungen vorkommenden Helwig von Taboldshausen, der als Burgmann von Melsungen erscheint und sogar vom Landgraf Ludwig einen Burgsitz daselbst eingeräumt bekommt, wird es weniger um einen Adels- als um einen Herkunftsnamen sich handeln.

Kunstgeschichtlich beansprucht Dagobertshausen im Kreise Melsungen einige Beachtung durch seine Kirche. Der wuchtige Kirchturm, der das hochgelegene „Tobeltshüsen" von den Nachbardörfern wesentlich unterscheidet, kennzeichnet sich weithin als ehemalige Bergwarte. Zeitlich ist er im Zusammenhange mit dem einschiffigen Langhause entstanden, das man um 1400 zu setzen hat. Die Wehrhaftigkeit des quadratischen, strebenlosen, massiven Glockenhauses tritt besonders in seinem obersten Geschosse hervor, das etwas auskragt und auf jeder Seite vier gleichartige Schießöffnungen für die Besatzung aufweist. Wasserabweiser am Fußgesimse dieses Wehrgeschosses in der für eine Dorfkirche immerhin aufwendigen Form der speienden Tiere lassen den Schluß zu, daß an Stelle des jetzigen Firstwohndaches ursprünglich irgendeine Art von Plattform vorhanden gewesen sein muß. Unter dem Wehrgeschoß befindet sich die durch zweiteilige Maßwerkfenster geöffnete Glockenstube. Auf der Ostseite des Turmes ist der Dachabsatz für das mittelalterliche Langhausdach erkennbar. Zugänglich sind die oberen Teile des Turmes durch eine halbkreisförmig aus dem Bauverbande heraustretende Wendeltreppe, die jetzt ein alter Eisen prachtvoll überrankt. Der Eingang zum kreuzgewölbten Erdgeschoß bildet ein spitzbogiges Westportal. Das gleichfalls mit Kreuzgewölben überdeckte östlich sich anschließende Langhaus besteht aus einem zweijochigen Schiff und einem

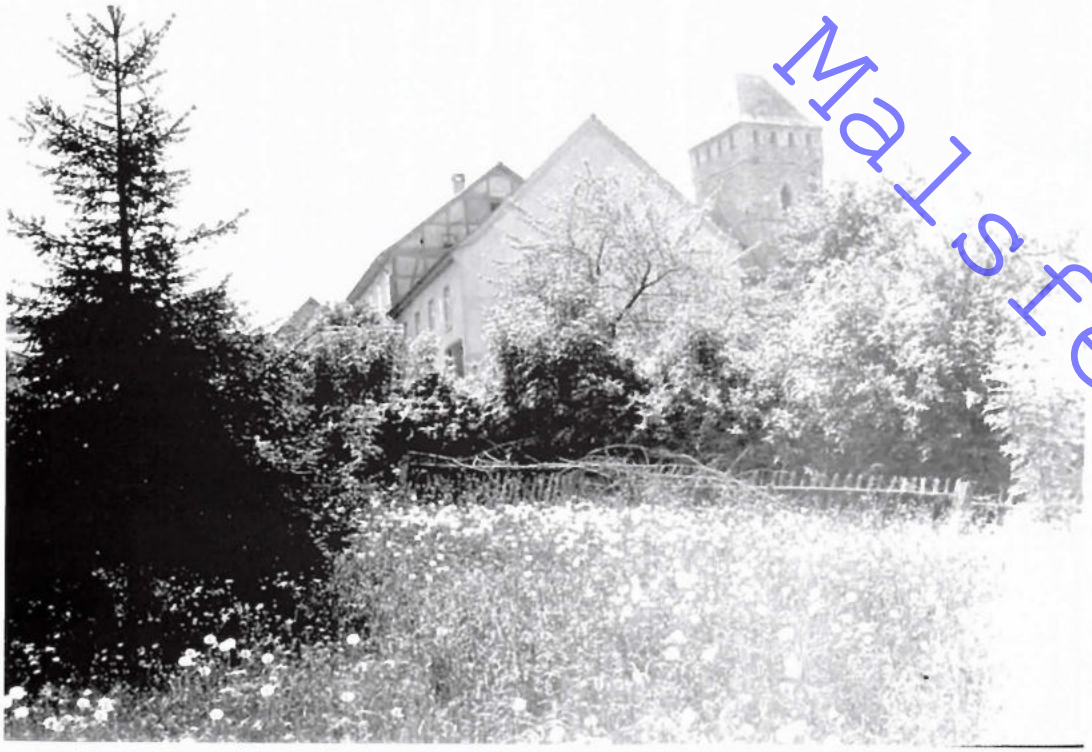
© 2019 MTUDA e.V. Marburg

dreijochigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor. Als Wandstützen für die Rippen finden sich im Chor runde Dienste, im Schiff skulpierte Konsolsteine, die an fremden Stellen im Innern und Äußern vermauert sind, während das Gewölbe des Schiffes selbst durch eine Holzdecke ersetzt ist. Die zweiteiligen einfachen Fenster zeigen an einer Stelle im Maßwerk bereits Fischblasen. Die schulmäßig ausgebildeten Strebepfeiler sind mit Pultdächern abgedeckt. Neben einem Portal mit wagerechtem Sturz findet sich auf der Südseite ein Spitzbogeneingang mit liegendem Christkopf im Scheitel. An Kleinarchitektur haben sich im Äußern ein Weihwasserbecken, eine Nische für eine Heiligenfigur oder Totenleuchte und eine Piscina in der Sakristei, im Innern ein Wandtabernakel mit Kreuzigungsgruppe erhalten. Die große Altarplatte besitzt noch die Weihekreuze aus der katholischen Zeit.

Den Hauptschmuck des Gotteshauses bildeten einst die wertvollen Glasmalereien, von denen leider jetzt fast jeder Rest an Ort und Stelle fehlt. Die schönen gotischen Stücke, die deshalb auch lokalgeschichtlich von Belang waren, weil in die Darstellung des vor dem Crucifixus betenden, gekrönten Dagobert enthielten, sind zum größten Teil beim Bau der Löwenburg zu Wilhelmshöhe zur Ausschmückung der Kapelle verwandt worden. Auch später noch wurde die Herausnahme weiterer Glasgemälde verfügt, weil man beabsichtigte, noch andere Fenster der Löwenburg sowie die Fenster im Chor der Martinskirche zu Kassel mit den alten Tafeln zu versehen. Im Jahre 1824 wurden überhaupt 18 rechteckige Verglasungsfenster von 19 bis 22 Zoll Höhe und 16 bis 17 Zoll Breite und 9 Felder der Bogenspitzen herausgenommen und größtenteils in sehr beschädigtem Zustande nach Kassel abgeliefert. Man scheint hierbei mit großer Sorglosigkeit und Unkenntnis zu Werke gegangen zu sein. Dabei ist es anscheinend zur Verwendung der Stücke gar nicht gekommen. Selbst der Verbleib der Glastafeln ist ungewiß. Im Museum zu Kassel befinden sich Scherben und Bleiruten, die als die Reste angesprochen werden.

Erwähnt wird die Kirche urkundlich im Jahre 1194 und zwar in Gemeinschaft mit den Kirchen zu Mosheim und Hilgershausen als Filialen der Mutterkirche zu Zwersbausen. Sie gehörte zur Abtei Hersfeld. Patronin war die Mutter Gottes. Von der inneren Ausstattung scheint das Gotteshaus während des 30jährigen Krieges viel verloren zu haben, insbesondere als im August 1636 die Tillyschen Scharen unter General Götz die Gegend brandschatzten. Die Kroaten, die einen Teil des Dorfes in Asche legten und vermutlich auch den Dachstuhl der Kirche zerstörten, sollen Glocken und Orgelpfeifen geschmolzen haben.

Von der Friedhofsumwehrung sind einige Mauer- und Portalreste erhalten. Der rechteckige Grundriß weist die Anlage der gotischen Zeit zu. Ein steinerner Eckgaden führt im Volksmunde die üblich-fälschliche Bezeichnung als Kloster. Auch der obligate unterirdische Gang fehlt in der Phantasie der Ortsbewohner nicht. Die Sakristei an der Nordseite der Kirche diente zeitweise als Kerker. Steinblöcke und Bäume zeigen vor dem Kirchhofstor die Stelle von Gemeindeteich und Anger an.



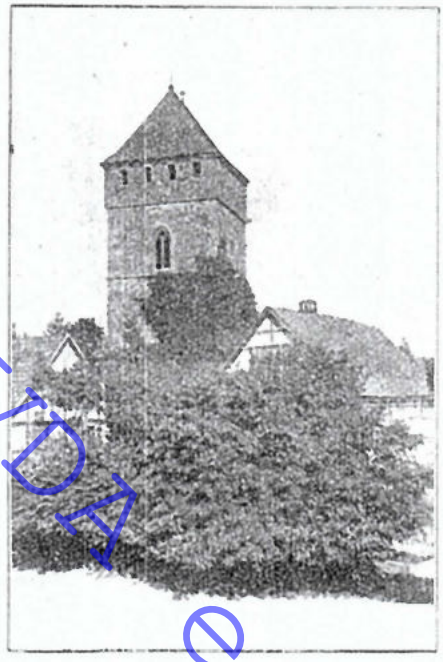
Ein älteres Foto aus dem Jahr 1949 mit Blick auf Jugendheim und Kirche vom Friedhof aus.

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

Geschichtliches von Dagobertshausen.

Unser kleiner Ort, der nach der letzten Volkszählung von 1919 362 Einwohner zählt, weist, wie so viele anderen Wohnstätten des Kreises Melsungen, die auf frühzeitigem Kulturboden errichtet wurden, eine lange Geschichte auf. Er erscheint zuerst im Jahre 1105 als Dageboldeshusun, 1194 als Dageboldishusen und langsam wandelt sich der Name in den heute noch im Volksmunde lebenden Dabels- oder Dobelshusen. Der Sage nach soll das Dorf seine Entstehung dem König Dagobert I. von Franken zu verdanken haben. Beim Einfall der Wenden in Thüringen und Hessen (631) sollen diese raubend und plündernd bis hierher vorgedrungen, von König Dagobert nach dem Fuldatal zurückgedrängt und am Wildsberg bei Beiseförth, im sogenannten Mordloch zum größten Teil vernichtet worden sein. Nach einer anderen Ueberlieferung war es nicht König Dagobert mit seinen Franken selbst, sondern die ihm tributpflichtigen Sachsen, die zu jener Zeit die Wenden aus Hessen und Thüringen vertrieben. Auch das gleichnamige Dorf bei Marburg will den über die Wenden errungenen Sieg für sich in Anspruch nehmen. Die Reste eines Königshofes, das „steinerne Haus", sprechen dort dafür. Doch sagt hierüber die Geschichte nichts genaues und werden beide Ansichten nebeneinander bestehen bleiben.

Die Persönlichkeit des Königs Dagoberts ist noch lange im Volk lebendig geblieben. — Er war eine ähnliche Gestalt als Bekehrer der Wenden und Sorben, wie Karl der Große als Bekehrer der Heiden. 622 Herrscher von Austrasien ward er nach dem Tode Chlothars König von ganz Franken und starb 638 in seiner Residenz Paris. Noch heute lebt er in der Sage der Pfalz und des Elsaß weiter und am Münster zu Straßburg hat man ihm ein Denkmal errichtet.



Kirche in Dagobertshausen
Photographie von C. Dippel

Man kann die Ortssage, die den Namen mit diesem Dagobert in Verbindung bringt, nicht ganz ablehnen. Dagobert soll zum Dank für den errungenen Sieg hier eine Kapelle erbaut und dadurch den Grund zum heutigen Dorf gelegt haben. Ein Teil der Kirche ist zwar uralt, doch stammt derselbe nicht aus jener Zeit, sondern der Bauart nach aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Immerhin ist bemerkenswert, daß in einem der Fenstergemälde der Kirche ein Bild vorhanden war, das den König Dagobert vor dem Kruzifixus kniend und für den erfochtenen Sieg dankend zeigte. 1804 wurden diese Fenster nach der Löwenburg bei Cassel geschafft; sie kamen jedoch zerbrochen dort an.

Winkelmann, der Historiograph Hessens aus dem 17. Jahrhundert, erwähnt die Kirche ausdrücklich als Siegesdenkmal Dagoberts, das die Herren von Dabolshusen, die mehrfach erwähnt werden, u. a. 1470 71 als Burgmannen, errichtet hatten. Ob sie ein eingesessenes Adelsgeschlecht gewesen, darf bezweifelt werden, da 1370 im Orte landgräfliches Gericht gehalten ward. Die Kirche selbst, „unserer lieben Frau" geweiht, war 1194 Filial von Sipperhausen, kirchlich gehörte sie zum Stifte von Hersfeld. 1565 erhielt Dagobertshausen auf Anordnung des damaligen Patrons der Kirche, Abt Michael von Hersfeld, eine eigene Pfarrei. In ziemlich engen Beziehungen zur Kirche in Dagobertshausen scheint der benachbarte Schnegelshof, früher Schnellbachshof und Schnellhof genannt, gestanden zu haben, ein langer Prozeß, den Henning v. Scholley wegen Erblichkeit dieses Hofes mit der Kirche führte, scheint dies auszuweisen. Hierbei entlieh Scholly, unter dem Vorgeben, die betreffenden Urkunden in Ruhe durchsehen zu wollen, diese von dem Pfarrer in Dagobertshausen und behauptete später, sie nie er-

© 2019 WVDA e.V. Melsfeld

halten zu haben. Der Hof war 1318 im Besitze derer von Falkenberg, 1368 derer von Röhrenfurth, nach dem Aussterben dieser gelangte er an den Landgrafen und 1531 in die Hände derer v. Scholly.

Bei der Eroberung des Schlosses zu Homberg durch den kaiserlichen General Hölz (1636) wurde mit dem größten Teile von Dagobertshausen auch der Oberbau der Kirche von Kroaten verbrannt, wobei die beiden Glocken und die Orgel zerschmolzen. Auch ein in der Nähe liegender Hof, Dabelshäuserfeld, wurde zu jener Zeit verwüstet. Nach dem 30jährigen Kriege wurde die Kirche in ihrer jetzigen Gestalt wieder aufgebaut.

Zur Baugeschichte der Kirche, die wohl, wie bereits gesagt, kurz vor 1400 im Stile der Hochgotik entstanden ist, sei erwähnt, daß wir eine ziemlich genaue Datierung darüber besitzen, daß sie 1414 vollendet wurde. Die Fensterformen weisen noch einige Uebergänge von der Romantik zur Gotik auf. Wie bei den alten Kirchen im allgemeinen, sonderte sich aus dem einfachen Saal in Viereckform durch Anfügen einer Apsis der Raum für den Altar ab. Diese erweiterte sich dann zum Chore, der den Hochaltar aufnahm und die Musik des Meßopfers dem Laien ferner rückte. Der noch erhaltene Chorteil zeigt in der Gewölbekonstruktion zwei Schlußsteine, von denen einer ein Eichenlaubornament, der andere einen Kopf mit Weinranken zeigt. Von den sonstigen älteren Ausstattungsstücken ist noch das Sakramentsschränkchen mit einer handwerksmäßigen Kreuzigungsgruppe, mit dem überwundenen Löwen am Fuße des Kreuzes als Zeichen von Christi Sieg und Gewalt, vorhanden. Daneben ragt ein gekrönter Konsolenkopf aus der Wand, der als König Dagobert angesprochen wird. In der Sakristei befindet sich noch eine Pixina mit Ausfluß (zum Waschen der heiligen Geräte) und die mächtige steinerne Deckplatte des Altars zeigt noch die Weihekreuze.

An den äußeren Bauteilen der Kirche ist bemerkenswert, daß der Türsturz des mit der Kirche zugleich entstandenen und noch jetzt benutzten Einganges nicht im gotischen Spitzbogen endet, was sich aus der geringen Höhe erklärt, die zur Verfügung stand: neben der Tür befindet sich eine Nische, entweder für eine Heiligenstatue oder für eine Totenleuchte. Das frühere, noch am Turmansatz erkennbare, steile gotische Dach ist wohl bei der Wiederherstellung nach der Zerstörung der Kirche in barocken Formen durchgeführt. Das meiste Interesse aber zieht der vierseitige Turm auf sich, der ein ausgesprochener Wehrbau war und wohl bei seiner beherrschenden Lage als Warte gedient hat, die die von Frankenberg sich hier vorbei und das Pfiffetal hinaufziehende Heerstraße nach Thüringen beherrscht hat (siehe Abbildung). Das Obergeschoß, mit 16 Scharten versehen, ist wohl früher offen gewesen, wofür die noch vorhandenen Wasserspeier sprechen, und erst später, als der Wehrcharakter verloren ging, durch ein Barockdach abgeschlossen worden. Jetzt leuchtet das rote Ziegeldach weithin. Auch die durch einen vorgelegten Anbau geführte enge Treppe war leicht zu verteidigen, und die untere Wölbung des Turmes widerstand auch etwaigen Brandlegungsversuchen. — An einer Stelle der südlichen Chorwand befinden sich die so vielfach vorhandenen rätselhaften Schleifrillen, wenn auch nur in schwächerem Maße. Die Süd- und Westseite des Turmes wird von einem mächtigen Efeustocke umsponnen, der das Malerische des Bildes noch steigert.

© 2019 MYDAE Malsfeld

Aus Dagobertshausens Vergangenheit.

Von Dietrich Stober.

Dagobertshausen ist sicher eine der ältesten Ortsgründungen im Kreise Melsungen. Die Sage erzählt, daß der Frankenkönig Dagobert I. im Jahre 631 hier die von Osten her vordringenden Wenden geschlagen habe. Zum Danke soll er an dem Orte des Sieges eine Kirche gebaut haben, die seinen Namen führte. Bei dieser Kirche sei dann nach und nach der Ort Dagobertshausen entstanden.

Der hessische Geschichtsschreiber Winkelmann berichtet in seiner im Jahre 1697 erschienenen Beschreibung von Hessen: „Unfern von Heyden und Morschen wird annoch ein Ort, ins Amt Melsungen gehörig, gezeigt, woselbsten die Slaven und Vandaler im Jahre Christi 632 (?) ihr Lager wider die alten Hessen aufgeschlagen gehabt, und als sie von König Dagobert mit Hülf der Sachsen allda erleget und gänzlich verjagt worden, ist zum ewigen Gedächtnis eine Kirche dahin erbaut und Dagobertshausen genennet worden, wie denn das Dorf annoch diese Stunde den Namen Dabelshausen und das Feld Dabelshäusisch Feld davon behalten hat."

Die Namensform des Ortes hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verändert. Urkundlich nachweisbar führte das Dorf folgende Namen: im Jahre 1105: Dagoboldeshusun, 1194: Dagobolteshusen, 1248: Tagoboldeshusen, 1253: Taboldeshusen, 1265: Taboldishusin, 1275: Thabolshusen, von 1300 an Tabelshusen oder Dabelshusen, wie der Ort im Volksmunde auch jetzt noch Dobelshüsen heißt. Die Namensform „Dagobertshausen" findet sich nachweislich zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1683.

Einzelne Bewohner Dagobertshausens waren schon in alter Zeit dem Kloster Hersfeld dienstpflichtig. So berichtet die älteste ermittelte Urkunde vom Jahre 1105, daß ein in Dagoboldeshusun wohnhafter Winolt, ein Hersfelder Dienstmann, seine Frau und seine Töchter von der Dienstmannschaft des Grafen Friedrich von Arnsberg befreit und sie in die der Abtei Hersfeld versetzt habe.

Auch die Kirche zu Dagobertshausen mit ihrem Besitz und ihren Einkünften unterstand dem Stift zu Hersfeld; denn im Jahre 1194 gab das Stift Hersfeld dem Kloster Aue (Nonnenkloster im Geistale von Abt Sifrid von Hersfeld im Jahre 1190 gegründet) die Einkünfte der Kirche in Swippuregehusen (Sipperhausen) mit ihren drei Filialen Mazheim (Mosheim), Dageboldishus (Dagobertshausen) und Hildigereshus (Hilgershausen).

Der dicht bei Dagobertshausen liegende Hof Schnellbach, Schnellhof oder, wie er jetzt heißt, der Schnegelshof, war ebenfalls Hersfelder Besitz und dem Geschlecht derer von Leimbach für Dienste, die sie dem Kloster leisteten, als Lehen übergeben worden. Im Jahre 1319 ging der Hof über an die Herren von Falkenberg, 1368 an die von Röhrenfurth. Schließlich ist die Familie Scholley im Besitz des Hofes. Später erhebt sich ein langer Streit zwischen dem Pfarrer des Dorfes und dem derzeitigen Besitzer Henning von Scholley um die Einkünfte des Hofes. Der Pfarrer besitzt Schriftstücke, die den Schnegelshof als Hersfelder Lehen ausweisen, und aus denen zu ersehen ist, daß die Einkünfte daraus immer der Kirche zu Dagobertshausen zugeflossen seien. Scholley behauptet, einer seiner Vorfahren habe den Hof lastenfrei käuflich erworben. Schließlich soll er sich vom Pfarrer die betreffenden Urkunden haben geben lassen, um sie in Ruhe durchzusehen. Er habe sie aber nicht zurückgegeben; ja, er habe schließlich erklärt, er habe keine Urkunden gesehen. Es entstand ein langer Prozeß, über den noch einige Akten vorhanden sind. Im Jahre 1549 berichtet die Gemeinde in dieser Sache an den Landgrafen. Wie der Streit ausgegangen ist, steht nicht fest. Als die Familie Scholley ausstirbt, nimmt der Landgraf den Hof in Besitz. Von 1569 bis 1615 lassen sich Pächter nachweisen, die schnell wechselten. Schließlich wurde der Schnegelshof mit der Domäne Elfershausen vereinigt; und er wird auch heute noch mit dieser zusammen als Staatsdomäne verpachtet.

Das Dorf Dabolshausen (Dagobertshausen) unterstand immer den Landgrafen von Hessen und ist in seiner Gesamtheit nie unter anderer Herrschaft gewesen (mit Ausnahme der Jahre 1806—1813). Nur einzelne Höfe oder Leute unterstanden wohl auch Adelsgeschlechtern der Umgegend und waren diesen zins- und dienstpflichtig, wie weiter unten gezeigt wird.

Das Siegel des Frankenkönigs Dagobert

© Archiv VHG e.V. Malsfeld

Das Dorf wird bereits 1350 als landgräfliches Gericht genannt. Im Dorfe bestand aller Wahrscheinlichkeit nach ein herrschaftlicher Freihof. Sicher war es ein im Dienste des Landgrafen stehender Lehnsmann dieses Hofes, der von 1350 bis 1392 Burgmann in Meisungen war. Er hieß Hellwig von Tabolds-hausen. Im Jahre 1453 hielt Landgraf Ludwig I. in unserem Dorfe einen Schiedstag ab. Landgraf Ludwig II. verlieh im Jahre 1470 wiederum einem Hellwig von Taboldshusen einen Burgsitz in Meisungen am Rotenburger Tor. Das Geschlecht scheint dann ausgestorben zu sein. Ob es ein Adelsgeschlecht war, ist nicht erwiesen, auch nicht wahrscheinlich; jedenfalls handelt es sich um einen Herkunftnamen. Mit dem Burgsitz in Meisungen, den die von Tabeldshusen innehatten, wird im Jahr 1568 ein Johann Nordeck vom Landgrafen Wilhelm IV. belehnt. Nach einer Urkunde von 1585 befindet sich auch der herrschaftliche Hof im Babelshäuser Feld in Lehnsbesitz der Herren von Nordeck.

Noch im 18. Jahrhundert ist dieser landgräfliche Freihof nachweisbar. Am 15. März 1714 wurde er zur Hälfte der Witwe des Johann Rothe zu Dagobertshausen auf 12 Jahre verpachtet gegen 8 Viertel Frucht und die Verpflichtung, sobald der Landgraf ins Feld zog, ihr bestes Pferd zum Vorspann an die Geschütze zu geben. Vermutlich verblieb diese Hälfte des Gutes der Familie Rothe in Erbpacht, und der Pächter wie auch der des anderen Teiles wurden im Jahr 1807, als im Königreich Westfalen alle Lehen für freies Eigentum erklärt wurden, Eigentümer der Höfe. Jedenfalls entsprechen noch jetzt die beiden größten Höfe des Dorfes (jetzige Besitzer: Bürgermeister Heinrich Rothe und Friedrich Maurer) den beiden Hälften des ehemals landgräflichen Hofes.

Um das Jahr 1400 scheint im Dorfe ein ziemlicher Wohlstand geherrscht zu haben. Das beweist der Bau der verhältnismäßig großen Kirche, der von Dr. Holtmeyer in diese Zeit verlegt wird. Damals gehörte das ganze Dorf noch dem Landgrafen; Abgaben brauchten nur diesem entrichtet zu werden und waren wohl noch nicht allzu hoch. Vom Krieg war die Gegend lange verschont geblieben. Da schuf man denn ein Gotteshaus, das sicher zu den schönsten und interessantesten Hessens gehört (Sage vom Bau der Kirche s. Heimat-Schollen Nr. 6, 1926.)

Das Herbeischaffen der gewaltigen Menge Sandsteine mußte durch Hand- und Spanndienste der Bewohner unentgeltlich besorgt werden. Bausachverständige Mönche und wohl auch geübte Steinmetzen wurden vom Kloster Hersfeld, dem ja die Kirche unterstand, hierher gesandt.

Die Kirche wurde als feste Wehrkirche angelegt. Sie sollte den Leuten nicht nur Gotteshaus sein, sondern auch eine Zufluchtsstätte, wenn feindlicher Überfall drohte. Ein mächtiger Turm wie ein Bergfried mit meterdicker Mauer wuchs empor. Eine leicht zu verteidigende Wendeltreppe führte zu dem oberen Teile des Turmes. Die Mauern wurden mit Schießscharten versehen. Ganz oben wurde ein Wehrgang angelegt mit vier Schießscharten nach jeder Himmelsrichtung. Nur über der Mitte des Turmes befand sich vermutlich ein Dach, das die Glocken schützte. Der Wehrgang war offen. Das sich hier sammelnde Regenwasser floß durch die noch jetzt vorhandenen Wasserspeier kunstvoll in Stein gehauene Affen nach außen ab.

Das Kirchenschiff, wie auch die hohen Türen mit Ausnahme von einer und die Fenster zeigen den gotischen Baustil.

Eine starke Mauer schloß in weiter Runde die Kirche ein, Raum lassend für die Leute und ihr Vieh in Notzeiten.

Manchmal mag die Kirche ihre Angehörigen geschützt haben. Wenn in den Kämpfen zwischen den Landgrafen und den Erzbischöfen von Mainz die feindlichen Scharen von Fritzlar und Felsberg kommend ins Fuldatal nach Melsungen zogen, waren Menschen und Tiere hinter den starken Mauern in Sicherheit.

Nach der Synode in Homberg am 21. und 22. Oktober 1526 wurde auf Anordnung des Landgrafen Philipp die Reformation in Hessen eingeführt. Auch in unserer Kirche wurde nun evangelischer Gottesdienst abgehalten. An die vorreformatorische Zeit erinnern noch die beiden Weihwasserbecken an den Türen, die Nische an der Südwand, in der sicher ein Heiligenbild stand, und das Sakramentsschränkchen im Chor, das mit einer handwerksmäßigen Kreuzigungsgruppe geschmückt ist.

Nachdem wir so einiges vom Bau und von der ersten Geschichte der Kirche gehört haben, wenden wir uns nun wieder dem Leben der Bewohner zu. Kümmerlich war noch immer der Ertrag der Felder, schwer und hart die Arbeit mit den z. T. ungefügen Werkzeugen. Die Dreifelderwirtschaft herrschte noch. Der größte Teil der Gemarkung war Weide und Hute. Davon zeugen noch heute einige Flurnamen, z. B. waren die Wuhlländer (Volksmund: Wullän) der Platz des Schweinehirten und seiner Schar, an der Schäfersecke fanden die Schafherden ihr Futter, wenn sie nicht auf den brachliegenden Äckern grasten, und auf der Kuhplatte und dem Kuhplatz weideten die Kinder.

Außer ihrer eigenen Arbeit hatten die Bewohner dem Landgrafen mancherlei Hand- und Spanndienste zu tun und Abgaben zu leisten; so hatten sie z. B. die Pflicht, den Mühlgraben der landgräflichen Mühle zu Körle zu reinigen und instand zu halten. Ein Abschnitt des „Meißunger Sahlbuches von 1573" berichtet, daß das Dorf Tabelshausen vor ungefähr 33 Jahren (also etwa 1540) mit dem Dorfe Ostheim durch Verfügung des Landgrafen Philipp aus dem Amt Lichtenberg genommen und in das Amt Meißungen geordnet sei. Über die Steuern und Abgaben der Bewohner zu Tabeldshausen wird in dieser Urkunde folgendes bestimmt:

1. Steuern und Abgaben:

Land- und Baustenern müssen sie gleich den anderen im Amt verrichten und geben. Es haben aber die von Wallenstein darin zween Mann, dieselben sagen, ihre Junkern hätten ihnen verboten zu tun. Insgesamt müssen die Bewohner geben

zu Walpurgis 1 Goldgulden zu Ruhegeld,
zu Michaelis 2 Goldgulden zu Ruhegeld,
20 Albus Weinfuhrgeld,
7 Albus Dreschergeld.

2. Rauchhühner:

So manch ein Haus, darin ein Rauch wird gehalten, so manch ein Huhn müssen sie dem Landgrafen geben. „Derselben sind es und mit dero von Wallenstein zween Männern 28."

3. Gehölze.

An dem Eichhölzlein nach der „Grünins Mühle" hat der Landgraf den vierten Pfennig an allem, was darin gefällt wird.

© 2019 MVDA e.V. Marburg

Zwischen gemeldetem Eichhölzlein und dem Heidelberge (?) haben die von Tabelshausen einen Ort Holzes. Was sie von Behölze darin hauen, davon geben sie dem Herrn halben Forst, denselben erlegen sie zu Homberg.

4. Schaftrift.

Von jedem „Perch" müssen die Schäfer dem Herren Landgrafen jährlich einen Christhammel und ein Christlamm geben und geben jetzt von 100 Stücken alles Viehes wie die von Ostheim 2 Goldgulden; ist aber das Hundert nicht voll, so müssen sie der Zahl nach bezahlen. – Es hat aber die Kirche eine freie Schaftrift, deren 200 Stück triftfrei gehen; was aber darüber ist, davon müssen sie gleich den anderen zu Tabelshausen dem Herrn Steuer entrichten. Diese Vergünstigung ist der Kirche durch Landgraf Ludwig II. im Jahre 1462 gewährt.

Wenn uns auch die Geldbeträge der Steuern gering erscheinen, so haben sie doch, da Geld eine seltene Ware war, sicher nicht weniger gedrückt als die heutigen Steuerbeträge. Daß die Abgaben teilweise in Naturalien — Hühnern, Schafen — gefordert wurden, beweist eben, daß man höhere Geldforderungen an die Leute nicht stellen konnte. Hinzu kamen noch die Hand- und Spanndienste, die besonders in Kriegszeiten außerordentlich drückend wurden.

So verging die Zeit. Von Krieg und größerem Unglück verschont, lebten die Leute zufrieden ihre Tage. Da brausten Unheil und Verderben im dreißigjährigen Kriege über deutsches Land. Auch unser Dorf bekam sein übervolles Maß an Not und Tod zu kosten. Die Bewohner mußten Kriegsfuhren oft bis nach Westfalen hin machen für Freund und Feind; denn sowohl die Katholischen unter Tilly (1624, 1625, 1626) und General Merode (1625/26) wie auch die Evangelischen unter Herzog Christian von Braunschweig (April 1626) durchzogen das Fuldatal. Futter- und Lebensmittellieferungen mußten angefahren werden, so daß den Leuten für ihre eigenen Bedürfnisse und für ihr Vieh oft wenig übrig blieb.

Achtzehn schwere Kriegsjahre vergingen. Vor äußerster Not, vor Brand, Plünderung und Tod war das Dorf bisher verschont geblieben. Nun war das Jahr 1636 herangekommen und brachte Unheil und Verderben im Übermaß.

General Götz belagerte mit seinen Kriegshorden, den wilden und wüsten Kroaten, Stadt und Burg Homberg. Die Belagerung dauerte längere Zeit. Da durchzogen einzelne Abteilungen des Heeres die Umgegend, trieben den Bauern das Vieh von der Weide, forderten Lebens- und Futtermittel, die die Bauern selbst ins Lager bringen mußten. Da kam manch einer ohne sein Zugvieh zurück und mußte noch froh sein, wenn die rohen Kriegsknechte ihm das Leben gelassen hatten; denn Mord und Totschlag waren an der Tagesordnung. Auch die Leute von Dagobertshausen hatten viel zu leiden.

Das Dorf lag damals noch nicht so dicht um die Kirche herum wie heute, sondern die Höfe lagen einzeln. Bis nach Elfershausen hin, das damals noch keine eigene Kirche hatte, lagen die Häuser verstreut. Drangen nun die Feinde in solch einen einsamen Hof ein, so konnten sich die Leute gegen eine Plünderung nicht wehren. Wurden sie dagegen das Herannahen der Feinde gewahr, so flüchteten sie mit ihrem Vieh hinter die starken Kirchenmauern und waren für den Augenblick in Sicherheit. Die Feinde wagten sich dann nicht heran; denn gar gefährlich drohten aus den Schießscharten einige Büchsenläufe, die die um ihr Leben besorgten Kroaten zurückschreckten. Sie hörten wohl das blökende Vieh, mußten aber ohne Beute abziehen. Aus Wut steckten sie bald hier, bald dort ein Haus in Brand und schwuren dem Dorfe und seinen Bewohnern blutige Rache.

Da eroberte der General Götz die Burg Homberg, weil sich die Verteidiger wegen Wassermangels (eine Magd war in den Brunnen gefallen) nicht mehr halten konnten.

Nun wälzte sich das siegreiche Heer im August 1636 gegen Norden. Den Hommerweg (Homberger Weg) kamen die Scharen herab. Zum Teil hatten sich die Leute in die nahen Wälder geflüchtet; andere suchten bei der Kirche Schutz. Aber gegen die starken Kriegshaufen konnten die Mauern nicht lange schützen. Mit Kanonen zerschoß der Feind die Tore. Brandkugeln flogen ins Kirchendach und zündeten im Gebälk. Bald waren Kirchhof und Kirche erstürmt, obwohl sich die Bauern mit ihren Waffen, mit Äxten und Sensen tapfer wehrten. Aller Widerstand war vergeblich. Nur wenige Leute konnten entrinnen. Männer, Frauen und Kinder wurden von den entmenschten Scharen erschlagen, ja, meist schrecklich zu Tode gequält.

Vom Turm holten die Feinde die Glocken herunter, aus der brennenden Kirche raubten sie die Orgelpfeifen. Das Vieh trieben sie von der Weide fort; die Ernte auf den Feldern vernichteten sie; jeden Wertgegenstand aus den Häusern nahmen sie mit. Dann steckten sie die letzten Gebäude in Brand.

Als nichts mehr zu rauben war, zogen sie ab, eine rauchende Trümmerstätte hinter sich lassend.

Als endlich sich die geflüchteten Bewohner wieder ihrer Dorfstätte näherten, sahen sie nichts als Jammer und Elend. Hier fanden sie erschlagene Freunde, dort lagen halbverkohlte Leichen unter Brandtrümmern. Und wo am Morgen noch ihr liebes Haus gestanden hatte, war ein Haufen rauchgeschwärzter Steine der traurige Überrest.

Das Heim verbrannt, liebe Angehörige geschändet und getötet, die Gärten zertreten, die Felder verwüstet, das Vieh geraubt, wer könnte sich das Elend der Übriggebliebenen ausmalen? Da mag sich mancher auch den Tod gewünscht haben.

Aber das Leben geht weiter, und die Zeit heilt auch den heftigsten Schmerz. Die bei der Vernichtung des Dorfes verschont gebliebenen Leute bauten sich zuerst im dichten Walde Hütten von Laub und Gezweig. Sorgsam wahrten sie das wenige gerettete Vieh, ihren einzigen dürftigen Reichtum. Ausgestellte Wachen beobachteten die Gegend, ob vielleicht der Feind zurückkäme; aber der zog andere Wege und brachte Tod und Verderben in viele Orte des Hessenlandes.

(Schluß folgt.)

Früheres Wohnhaus Johannes Kothe (heute Hof G. Laufersweiler), an dessen Gebälk die Inschrift: „Johannes Kothe , Bauherr und dessen Ehefrau Anna Martha, geb Werner. 1825 angebracht ist (siehe Bericht nächste Seite)

© Volkmar Malsfeld

Vom Pulsschlag der Heimat.

Aus Dagobertshausens Vergangenheit.

Von Dietrich Stöber. (Schluß.)

Im Herbst bauten die Leute aus Holz, Feldsteinen und Lehm feste Häuser, um gegen den herannahenden Winter einigermaßen geschützt zu sein. Aber sie bauten nicht an die alten Baustellen, sondern siedelten sich dicht um die Kirchenmauern an, diese teilweise als Rückwand benutzend. So entstand die geschlossene Siedelung, wie sie heute noch besteht. Die Häuser waren in der Notzeit schnell errichtet. Es waren kümmerliche Wohnstätten. Von ihnen ist keins auf unsere Zeit gekommen.

Als der schreckliche Krieg endlich zu Ende war, ging man daran, auch die zum Teil in Trümmern liegende Kirche wieder herzurichten. Die Mittel, die hierfür aufgebracht werden konnten, waren gering. Das im Mittelraum der Kirche eingestürzte Gewölbe konnte man nicht wieder errichten; man legte an seiner Stelle eine glatte Holzdecke an. Das hohe gotische Dach, noch erkennbar an den in die Ostwand des Turmes eingemauerten Sandsteinen, wurde durch ein flacheres ersetzt. Umherliegende Steinfiguren, Konsolsteine, die ehemals wahrscheinlich als Wandstützen für die Gewölberippen gedient hatten, mauerte man an ortsfremden Stellen ein; zwei solche an der Südwand außen; ein mit einer Krone geschmückter Kopf, wahrscheinlich den König Dagobert darstellend, wurde im Chor angebracht. Die gewaltige Sandsteinplatte des Altars war erhalten geblieben. Bänke wurden neu beschafft und die Emporen wieder aufgerichtet. Die ganze Dürftigkeit und Armut jener Zeit erkennt man aus den Balken, aus denen man die Empore herstellte. Man sieht an ihnen, daß sie vorher schon an anderer Stelle verwendet gewesen sind. Vielleicht hat man sie von den in Trümmern liegenden Baustätten herbeigeholt. — Die zerbrochenen Fenster wurden ersetzt. Einige Fenster mit kostbaren Glasmalereien waren anscheinend erhalten geblieben; denn es ist kaum denkbar, daß die verarmte Gemeinde solche beschafft hätte. Konnte doch nicht einmal eine Glocke gekauft werden! Die älteste noch jetzt vorhandene Glocke stammt aus dem Jahre 1755, wie die Inschrift beweist: „Baedeglocke 1755."

Große Armut herrschte noch weit über ein Jahrhundert im Dorfe und wurde außerdem durch die immer größer werdende Abhängigkeit und die steigenden Lasten verschärft.

Aus dem Kataster von 1731 (Catasteum oder Summarischer Steuerzuschlag und darauf gemachte Contributions-Repartition der Dorfschaft Dagobertshausen, Amt Melsungen. Cassel, 16. Martij 1731) entnehmen wir, daß die Bewohner von ihrem Grundbesitz insgesamt 8 Goldgulden, 2 Albus und 2 Heller als gewöhnliche Steuer zu leisten hatten. Dazu kam eine besondere Steuer für die Handwerker und Hantierungen. Wir erfahren hierbei, daß im Dorfe ansässig waren: 1 Schneider, 1 Zimmermann, 1 Schmitt (Schmied), 1 Leinweber, 1 Tabakhändler. Auch die Tagelöhner mußten von ihrem sicher geringen Verdienst eine Abgabe zahlen. Außerdem wurde von jedem Haus eine Steuer erhoben. Das Dorf zählte zu dieser Zeit 34 Häuser, dazu Pfarrhaus und Schule.

Das „Lagerstück und Steuerbuch von 1745" gibt wieder eine genaue Übersicht über die von den einzelnen Bewohnern zu zahlenden Steuerbeträge.

Der Siebenjährige Krieg (1756—1763) brachte den Leuten auch wieder viele Lasten. Da Hessen auf Preußens Seite stand, hatte es unter den sich im Lande festsetzenden Franzosen viel zu leiden. Frucht- und Futterlieferungen, meistens ohne Entgelt, Entrichten harter Kriegssteuern und Kriegsfuhren nahmen kein Ende. Melsungen war wiederholt längere Zeit von starken feindlichen Truppenmassen besetzt, und dadurch bekamen auch die umliegenden Dörfer die Kriegsnot sehr zu spüren.

Der Krieg ging vorüber, aber die Leute konnten doch nicht froh werden; immer schwerer wurden die Lasten. Zu all den schon genannten Steuern, Naturalleistungen, Hand- und Spanndiensten mußte auch der zehnte Teil der Ernte abgeliefert werden. Sogar eine „Zehntscheuer" stand im Dorfe, in die jede zehnte Garbe abgeliefert werden mußte (auf dem jetzigen Grundstück des Heinrich Osterling). — Eine Urkunde aus der Mitte des 18. Jahrhunderts berichtet: „Aus dem Gemeindewald bekommt jeder jährlich ein Fuder Büsche, ausgenommen die von Baumbach'schen Lehnsmänner, nämlich Hans Kurt Ebert und Johs. Ziegler. Abgaben sind zu leisten allergnädigster Herrschaft — dem Landgrafen — denen von Riedesel, denen von Nordeck und denen von Berlepsch." Auch die Herren von Falkenberg waren im Dorfe begütert. Ihnen gehörte Haus und Hof, die jetzt im Besitz des Landwirts Georg Wenderoth sind. Hinter dem Hause hatten sie einen Fischteich anlegen lassen, und der Lehnsmann hatte außer den anderen Abgaben zu bestimmten Zeiten Fische abzuliefern. Beim Ausschachten zu einem Feuerteich fand man kürzlich an dieser Stelle mehrere ausgehöhlte Eichenstämme, in denen die Fische beim Ablassen des Teiches gefangen wurden. — Den Besitzern des Gutes „Bubenrode" waren die Bewohner der Häuser, die jetzt dem Landwirt Karl Moog und dem Steinrichter Georg Alter gehören, für einen hinter den Häusern liegenden Garten zinspflichtig. Bekannt ist, daß sie zu Martini eine Gans liefern mußten.

Wir sehen also, daß verschiedene Adelsgeschlechter im Dorfe Besitz gewannen und diesen Besitz an Bauern ausliehen gegen Abgaben und Dienste. Freien bäuerlichen Besitz gab es wohl am Ende des 18. Jahrhunderts kaum noch; alles war Lehnsgut. Die Bauern waren Jahrhunderte hindurch geplagte Menschen. Sie mußten sich schinden und quälen, mußten frohnden und zahlen und konnten trotz aller Arbeit nicht frei und unabhängig werden. Auch ihre Kinder waren wieder dienstpflichtig. Der Nutzen all' der schweren Arbeit kam zum größten Teile ihren Herren zugute. Der Lohn ihres Fleißes waren womöglich noch Hiebe und Strafen. Das Wild aus den Wäldern ihrer Herren verwüstete ihre Felder. Sie durften sich nicht einmal darüber beschweren. Ihre Abgaben mußten sie trotz verminderter Ernte leisten. Wandel wurde hierin erst geschaffen durch die Bauernbefreiung 1807.

Auch die Landesfürsten scheuten sich nicht, den Untertanen Unrecht zu tun. Im Jahre 1804 ließ der damalige Kurfürst Wilhelm I., als die Leute bei den Erntearbeiten beschäftigt waren (so erzählt der Volksmund), mehrere der mit herrlichen Glasmalereien versehenen Fenster aus der Kirche nehmen und nach Cassel bringen, wo sie zur Ausschmückung der Kapelle in der Löwenburg verwendet sein sollen. Eins der dort befindlichen Glasfenster zeigt einen knieenden Ritter. Es soll der für den Sieg dankende König Dagobert sein. Wie Dr. Holtmeyer in einem Vortrag berichtete, den er am 9. September 1916 in der Kirche zu Dagobertshausen hielt, wurde der Rest der bunten Glasmalereien im Jahre 1824 auf Verfügung des Kurfürsten Wilhelm II. aus den Fenstern herausgenommen. Man wollte sie in der Löwenburg und im Chor der Martinskirche verwenden. Sie kamen aber zerbrochen in Cassel an. Im Museum zu Cassel befinden sich Scherben und Bleifassungen, die als die Reste bezeichnet werden.

Nach Aufhebung der Leibeigenschaft und der Erbuntertänigkeit durch Napoleon am 15. November 1807 machte sich bald ein gewisser Wohlstand bemerkbar, der dadurch entstand, daß den fleißigen Leuten der Ertrag ihrer Arbeit selbst zukam. Sie arbeiteten mit viel mehr Liebe und Freude auf dem Acker, der nun ihr Eigentum war; die Ernten wurden reicher; der Viehbestand vergrößerte sich. Fast auf jedem Hof wurden Stallungen und Scheuern erneuert, und bald konnte man auch daran gehen, die alten, teilweise aus der Notzeit des 30jährigen Krieges stammenden Häuser durch neue, stattlichere zu ersetzen. Hausinschriften beweisen, daß in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine Reihe gutgebauter Häuser errichtet wurde. Einige dieser Inschriften seien hier genannt. An dem Hause des Bürgermeisters Heinrich Kothe (ehemals Dippel'scher Hof) gibt die Jahreszahl „18" die Erbauungszeit an.

An dem Hause des Landwirts Friedrich Maurer (ehemals Kothe'scher Hof): 1. an der Scheune: „Johann Melchor Kothe und dessen Ehefrau Anna Elisabeth, diese zwei Eltern haben Gott vertraut und diesen Raum erbaut im Jahre 1811." 2. an dem Wohnhaus: „Johannes Kothe, Bauherr und dessen Ehefrau Anna Martha, geb. Werner. 1825." An dem Hause des Landwirts Heinrich Mogg III: „Kasper Wenderoth, Bauherr. Anna Elisabetha eine geborene Kothe. Mit Gott erbaut. Anno 1820. Dieser Bau steht in Gottes Hand, der bewahr in für Wasser und Brand." An dem Hause des Stellmachers und Landwirts Georg Hohmann: „Johann Melchor Ziegler und dessen Ehefrau Maria Elisabeth eine geb. Ziegler. Anno 24." (Erwähnt sei hier noch eine alte Truhe, im Besitz des Wilhelm Hesselbein, mit folgender schönen Inschrift: „Wandle duldend, wenn hienieden dich ein schwüler Mittag drückt; fröhlich, wenn mit seinem Frieden dich der Abendstern beglückt. 1806.")

Erfreulich ist es zu sehen, wie die Leute in jener Zeit auch für ihre Kinder sorgten, indem sie ein für die damaligen Verhältnisse ansehnliches Schulhaus errichteten. In den Jahren 1828/29 wurde es mit einem Kostenaufwand von 885 Talern und 9 Hellern erbaut. Diesen Betrag brachte die Gemeinde aus eigenen Mitteln auf. Fuhren und mancherlei Arbeiten wurden von den Leuten ohne Entgelt verrichtet.

Geschichtliches von Dagobertshausen.

In den Jahren 1840/41 und 1890/91 wurde an der Wiederherstellung der Kirche gearbeitet. 1841 wurde auch wieder eine Orgel eingebaut. Über 200 Jahre hatte man eine solche entbehren müssen. Zu den Anschaffungskosten hat die Herzogin Marie von Meiningen, eine Tochter des Kurfürsten Wilhelm II von Hessen, eine Summe von 100 Talern beigesteuert. Sie wollte wahrscheinlich das Unrecht, das ihr Vater der Kirche zugefügt hatte, wieder gutmachen. — Wenn die Kirche auch nicht ganz in ihrer alten Schönheit erstand (das Gewölbe im Mittelteil fehlt noch, die bunten Fenster konnten nicht ersetzt werden; nur eins wurde 1881 von einem Ortsbewohner gestiftet), so ist sie doch ein schönes Gotteshaus. Einen herrlichen, sehenswerten Schmuck hat sie noch aufzuweisen. Das ist ein mächtiger Efeustock, wohl Jahrhunderte alt, der den Turm von Süden und Westen umspannt und ihn bis zu einer Höhe von 22 Meter erkletert hat.

An den großen Ereignissen im Vaterland nahm auch unser Dorf immer seinen bescheidenen Anteil. Im Kriege 1870/71 starben von den 16 Kriegsteilnehmern drei den Heldentod. Der Weltkrieg 1914/18 forderte härtere Opfer. 92 Krieger (von 370 Einwohnern) zogen ins Feld. Das von den Dorfbewohnern auf dem Friedhof selbsterrichtete Helden-Gedächtnismal weist 22 Namen der Gefallenen auf. Ehre ihrem Andenken!

In den letzten Jahrzehnten vergrößerte sich unser Ort. Noch 26 zählte er 36 Wohnhäuser mit 211 Einwohnern. Heute sind 7 Wohnhäuser (zwei weitere sind im Bau) vorhanden, und die Zahl der Bewohner beträgt 360. Braunkohlen-Bergwerk und Basaltbruchbetrieb gaben den Leuten Arbeits- und Verdienstmöglichkeit. Nachdem das Bergwerk schon vor dem großen Kriege im Gange war, vergrößerte es sich in der Nachkriegszeit immer mehr und hatte zeitweise eine Belegschaft von über 100 Mann. In diesem Winter (1925/26) ist es wieder stillgelegt, weil die Nachfrage nach Braunkohlen außerordentlich zurückgegangen ist. Dasselbe Schicksal scheint das Bergwerk auch früher schon gehabt zu haben. Hören wir, was der hessische Bergrat von Ries, der im Auftrage des Landgrafen das Land durchforschte, in seinem Buche „Mineralogische und bergmännische Beobachtungen" im Jahre 1791 schreibt: „Schon in alten Zeiten trieb man hier Kohlenbergbau, davon besonders in dem sehr tiefen Wolfsgraben, worin die Holzkohlen zu Tage ausgehen, und welcher sich hier von Dagobertshausen nicht nur bis Elfershausen, sondern auch bis Binsförth (soll wohl heißen Beiseförth) erstreckt, viele Überbleibsel von alten Stollen anzutreffen sind, deren Zimmerung noch vorhanden ist. — Eine Schürfarbeit an der Abendseite des Berges ist im Gange. Ein angelegter Schacht hat drei übereinanderliegende Kohlenflöze festgestellt." Von jenen alten Anlagen ist heute nichts mehr zu sehen. Jetzt sind die Neuanlagen der letzten Jahre an zwei Seiten des Hügelkopfes dem Verfall preisgegeben.

Von großer Bedeutung für das Wohlergehen vieler Familien von Dagobertshausen und auch der umliegenden Orte ist der Basaltbruchbetrieb bei Ostheim. Dort werden Pflastersteine und Straßenschotter hergestellt. Wohl an 300 Männer sind in diesem Werk tätig, und ihm ist es zu verdanken, daß es bei der großen Arbeitslosigkeit in fast allen Teilen unseres Vaterlandes in unserem Dorfe keinen Arbeitslosen gibt. Während früher hier nur die Landwirtschaft Arbeit und Brot gab, ernähret heute also auch die Industrie einen Teil der Bewohner.

Nun sei noch eine kurze Übersicht über die Bewohner und ihre Herkunft angefügt. Die erwähnte Steuertabelle von 1731 gibt uns ein Namenverzeichnis sämtlicher damals ansässigen Leute. Von all den hier genannten sind heute — nach noch nicht 200 Jahren — nur noch 5 Namen erhalten geblieben, nämlich: Kothe, Hohmann, Ebert, Osterling und Berger (Bürger). Wohl noch im 18. Jahrhundert sind zugezogen Träger der Namen: Hofmann, Moog (aus Malsfeld), Gombert, Wagner, Ellenberger, Schramm, Pausch, Fischer. Viele Geschlechter sind ausgestorben, oder die Familien sind fortgezogen. Ihre Namen haben sich zum Teil erhalten und haften an den Häusern, obwohl Leute des betreffenden Namens oft schon an 100 Jahre nicht mehr in dem Haus wohnen, z. B. Dippel, Engelhardt, Hühner, Brand, Motz, Hafer, Clobes, Horek, Rößler, Lohrmann. Andere Namen sind nur noch alten Leuten bekannt, z. B. Bubenheim, Ziegler, Leinweber, Krendel, Schmidt u. a.; manche haben nur noch im Kirchenbuche ihren Platz; ihr Gedächtnis und ihre Spur ist vergangen. — Von vielen jetzt ansässigen Leuten ist der Herkunftsort bekannt: Seiß (Hilgershausen), Wenderoth, Liedlich, Beinhauer (Elfershausen), Kneisel (Malsfeld), Kellner (Bergheim), Schwalm (Renashausen), Grunewald (Quentel), Schmoll (Kehrenbach), Schaub (Balhorn), Jungermann (Beiseförth), Alter (Gensungen), Klipp (Ropperhausen).

Als der Steinbruchbetrieb eröffnet und vergrößert wurde, zogen in den letzten Jahrzehnten wieder eine ganze Reihe Leute hierher: Wagner, Eckhardt, Ludolph (Heßlar), Wenzel, Schwarz (Sipperhausen), Bingemann (Connefeld), Birk (Oldenburg), Fricke (Hettensen in Hannover), Lohrey. Geübte Steinrichter kamen aus der Rhön: Dietzel, Limpert. Aus Weigerz im Kreis Schlüchtern kamen die Brüder Müller. Es wurden weiter hier ansässig: Botte (Ostheim), Kerste (Connefeld), Wiegand (Berndshausen), Lückert (Elbersdorf). Als die Edertalsperre gebaut wurde, mußten viele Leute ihre Heimat verlassen. Drei Familien von dort kamen in unseren Ort: Maurer, Hesselbein und Pilger (in den Jahren 1909-12).

Seit etwa 1770 waren als Geistliche hier tätig die Pfarrer: Wiegand, Zuschlag, Reinhard, Braun, Adam und Reuter. Von 1800 an wirkten in der Schule die Lehrer: Mainz, Kaufmann, Seltnick, Mainz, Fröhlich, Maisarth, Preßler, Seibert, Lambrecht, Erbe und Stober.

Viele Söhne und Töchter unserer Gemeinde zogen fort und wurden in der näheren und weiteren Umgegend seßhaft: eine größere Anzahl zog in die Städte: nach Cassel, ins Ruhrgebiet, nach Frankfurt, Darmstadt, Ems, Berlin u. a. Orte; einige wanderten sogar nach Amerika aus.

Wir sehen also in unserem kleinen Ort ein fortwährendes Kommen und Gehen — eine moderne Völkerwanderung; und so ist's Wahrheit, was der alte Spruch sagt:

„Dies Haus ist mein und doch nicht mein;
nach mir kommt ein andrer rein;
dem wird es auch nicht sein;
so ist dies mein Trost allein,
meine Wohnung soll im Himmel sein."

Liebes, kleines Dörfchen du

Ach, ich hört auf weiten Reisen
viele ihre Heimat preisen,
hört', von ihrer Schönheit trunken,
sie mit Gärten, Bauten prunken,
sah dort die Paläste stehn,
Schlösser an den stillen Seen.
Nichts von allem kommt dir zu,
liebes, kleines Dörfchen du!

Heut' noch seh', wie viele Male,
in dich langgestreckt im Tale,
und dein Schmuck sind goldne Felder,
grüne Wiesen, stille Wälder,
kleine Häuser, weiß und rein,
Gärtchen wie ein Rosenhain.
Ja, so lächelst du mir zu,
liebes, kleines Dörfchen du!

Und so hab', was auch verflossen,
ich dich in mein Herz geschlossen.
Nicht in hoheitsstolzem Prangen,
von dem Glanz der Welt umfangen,
nein, so wie ein lichter Traum,
hingelehnt am Waldessaum,
lebst du in mir immerzu,
liebes, kleines Dörfchen du!

Albert Rotter

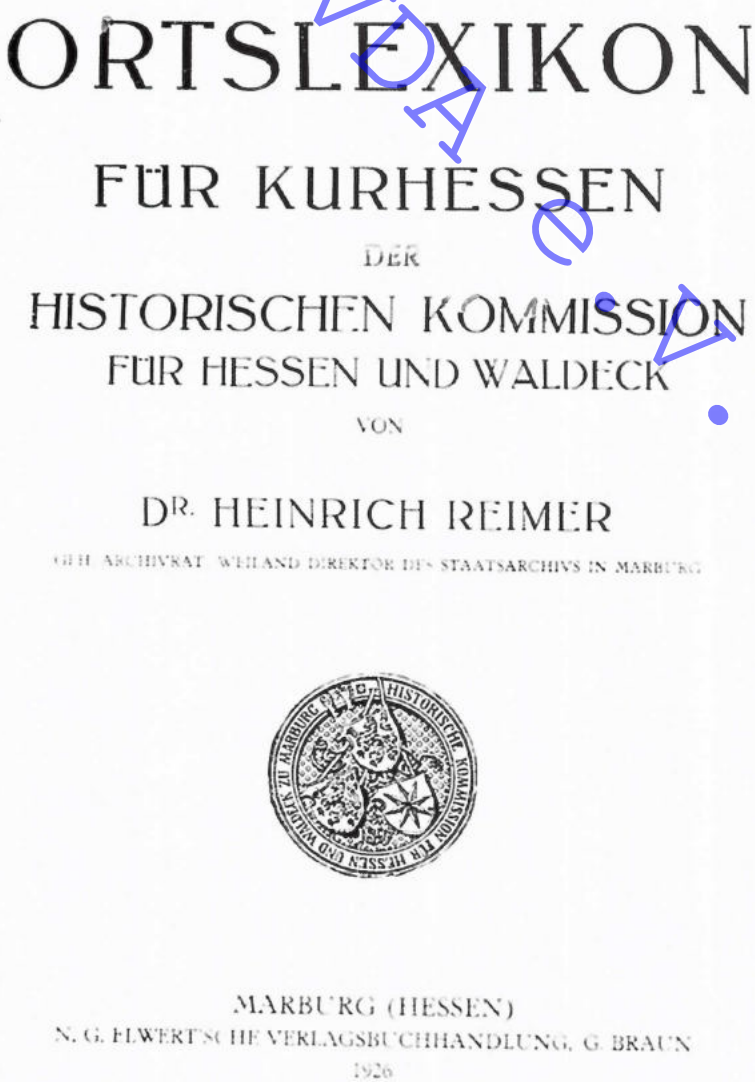
© Schule Malsfeld

Auszug aus dem Ortslexikon für Kurhessen Waldeck

Bearbeitet von Direktor Dr. Heinrich Reimer vom Staatsarchiv Marburg im Jahr 1926

Im Vergleich wurde der gleichnamige Ort Dagobertshausen bei Marburg der Bearbeitung hinzuge-+ heftet. Übersendet vom Staatsarchiv Marburg im Jahr 2004

Dagobertshausen AG Melsungen; de Dageboldeshusun 1106 (Lib. Hersf. saeo. XII. f. 76.), Taboldeshusen 1253 (ÜA Breitenau), Thabolshusen 1275 (UA Kappel), Dabelshausen 1585 (OSt), Dagobertshausen 1747 (DB). D. gehörte bis etwa 1540 zum landgräflich. Amt Homberg und kam damals zum Amte Melsungen (Mels. Salb. v. 1575). Es hatte zum Hintergericht Homberg gehört (Hornberger Salbuch 1537) und wird 1370 als landgräfliches Untergericht genannt (Hessengau 168). — 1194 (Will 2, S. 100, 333) war D. Filial von Sipperhausen, und beide Kirchen wurden von Hersfeld dem Kl. Aue (Blankenheim) geschenkt, 1228 aber wieder zurückerworben (s. Sipperhausen). Liebfrauenkirche 1529 (Lehenbrief für Scholley). 1565 erhielt Dagob. durch den Abt von Hersfeld einen eigenen Pfarrer. Um 1620 war Elfershausen Filial, früher hatte auch Obermelsungen dazu gehört (Verzeichnis der Prediger). Jetzt sind Elfershausen und Hilgershausen Filiale. Die Pfarrei gehörte bis 1841 zur Klasse Felsberg, jetzt zur Klasse Melsungen (Hochhuth 335). —Einw.: 28 Haush. 1585 (OSt), 34 Haush. 1747 (DB), 296 Einw. 1895. -Hessenland 30 (1916), 257. — Adlige v. D. 1106—1275, 1477 erscheinen sie als ausgestorben (Hundeishaus. Kopiar f. 23v.KLB). — Oberdagobertshausen, ¼ Stunde von Dagobertshausen und Ostheim am Abhänge des Hügelkopfs (früher Heidelbergskopf). Am Heydelberge fanden sich um 1725 noch Mauerreste, die auf O. D. gedeutet wurden (bei den auf Landgr. Karls Befehl eingesandten Ortsbeschreibungen). Landau W. 89.



ORTSLEXIKON

FÜR KURHESSEN

DER

HISTORISCHEN KOMMISSION

FÜR HESSEN UND WALDECK

VON

DR. HEINRICH REIMER

GEH. ARCHIVRAT, WEILAND DIREKTOR DES STAATSARCHIVS IN MARBURG

MARBURG (HESSEN)

N. G. ELWERTSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, G. BRAUN

1926

Dagobertshausen AG Marburg. Dabrets-husen 1260, Deibratishusin 1273 (Wyss 1, 166 u. 296), Dabreshusen 1280 (Gudenus 2, 262), Debirtzhusen 1374 (ZHG 39, 203), Daubertshausen 1562 (GR Marburg), Dagobertshäuser Höfe 1657 (Kass. Regier., Kirchensachen). In einer Urkunde von 1234, deren Echtheit Wyss 3, 1293 mit Recht anzweifelt, wird die universitas ville D. genannt. Kl. Altenberg bei Wetzlar erwarb im Laufe des 13. Jhdt. den dortigen Besitz. 1540 sagt Eckh. Meinz, daß er den Hof D. gekauft, anfangs an zwei Hofbauern ausgetan, dann in eigene Verwaltung genommen habe (Fragm. act. d. Hofgerichts 7, 2), 1572 besaßen die Lynecker $^{8}/_{4}$ Dr. Wetzlar ¼ (Salb. v. Kaldern). 1577 war dieses ¼ im Besitze Jon. Heinzen-ergers. Vgl. Altenhof u. Bertshausen. — Die Höfe gehörten anfangs zur Pfarrei Michelbach und wurden 1657 nach Elnhausen eingepfarrt (Kass. Reg., Kirchensachen). So noch jetzt (Hochhuth 564). — Einw.: 3 Haush. 1577 (OD), 4 Haush. 1747 (DB), 53 Einw 1895. — Vorzeit 1821, 316. Hessenland 30 (1916), 257.

© DDT e.V. MVDA e.V. Mpl Stand

Allgemeine Geschichte und Einführung

Besuch bei den Quellen in Marburg

Am 4. Juni 1984 fuhren die beiden Interessierten unserer Heimatgeschichte Karl-Heinz Dietzel und Karl-Heinz Ludolph zum Hessischen Staatsarchiv Marburg, um dort Erkenntnisse aus der jahrhundertealten Vergangenheit des Dorfes Dagobertshausen einzuholen.

Empfangen wurden wir von Herrn Sieboldt, einem Beamten des Staatsarchives. Herr Sieboldt arbeitet in seiner Freizeit noch als Chronist und Geschichtsforscher für Städte und Gemeinden im Lande Hessen. In dem altehrwürdigen, schloßartigen Gebäude mußten Taschen, Schirme usw. vorher in einem Schrank deponiert werden. Kugelschreiber und mitgebrachtes Papier mußten auch vorher abgegeben werden.

Herr Sieboldt hatte für uns im großen Arbeitszimmer und Schreibraum schon alles vorbereitet. Er legte uns uralte Unterlagen über Dagobertshausen vor, die in deutscher und lateinischer Schrift abgefasst waren. Es handelte sich um Bestandsaufnahmen über das Dorf, Besitzverhältnisse, Steuer- und Abgabenregister usw. Kurzum: Alles was es Wissenswertes über die Vergangenheit unseres Dorfes gab. Es war uns lediglich erlaubt, mit Bleistift Abschriften zu machen. Das Lagerstuck und Steuerbuch aus dem Jahr 1745 gaben wir als Fotoablichtungen in Auftrag. Wir kamen aus dem Staunen nicht heraus, was hier alles über die Leute und die Vergangenheit des Dorfes offenkundig wurde.

Wir hätten Tage gebraucht, um alles aus den dicken Büchern abzuschreiben. Wir beschränkten uns auf das Wesentliche. In manchen Übersetzungen hatten wir Schwierigkeiten. Dabei wurde uns eine Angestellte des Amtes zur Verfügung gestellt, die uns freundlich bei den Überarbeitungen half.

Nach fünf Stunden, gegen 15.30 Uhr, verließen wir das Staatsarchiv in der Erkenntnis, doch einiges aus der Geschichte und Vergangenheit unseres Dorfes dazugewonnen zu haben.

Das Ergebnis unseres Besuches im Staatsarchiv ist in diesem Buch veröffentlicht. Bevor wir den Heimweg nach „ unserem Dagobertshausen" antraten, machten wir noch einen kurzen Abstecher in das Dorf Dagobertshausen bei Marburg, um dort den namensgleichen Ort kennen zu lernen. Leider war der dortige Ortsvorsteher in Urlaub. Beim Abendessen in der dortigen Gastwirtschaft lernten wir aber noch einige Bürger dieses Dorfes kennen. Einige Angaben über das „Marburger Dagobertshausen" finden wir in dieser Chronik.

© Verein für Dorfgeschichte e. V. Malsfeld

Dagobertshausen im 17. Jahrhundert

Bestandsverzeichnis von 1641

Man schreibt das Jahr 1641, seit 23 Jahren wütet in Europa bereits der Krieg, der in die Geschichte als 30 jähriger Krieg einging. Er wurde ausgelöst durch konfessionelle Gegensätze zwischen Protestanten und Katholiken.

Die mit der katholischen Liga verbundenen kaiserlichen Truppen zogen mit den verbündeten Kroaten raubend und mordend durch unsere Region. Die Soldateska hinterlässt Not und unvorstellbares Elend. Viele Menschen wurden auf äußerst bestialische weise umgebracht und die Vorräte waren geplündert. Äcker waren verwüstet, Häuser abgebrannt und das Vieh abgeschlachtet oder mitgenommen, als lebender Nahrungsvorrat. Landgraf Wilhelm V, der sich mit den protestantischen Schweden und Franzosen verbündete, wurde 1637 durch die Kriegsereignisse nach Ostfriesland verschlagen, wo er im gleichen Jahr starb. Dessen Vater, Landgraf Moritz hatte nach seiner Abdankung, am 16. März 1627, seinen Altersitz im Melsunger Schloß, wo er bis 1632 hoch verschuldet lebte.

Die Witwe von Wilhelm V, Amelia Elisabeth, die 1641 als neue Regentin der Stadt Melsungen die Huldigung erhielt, ließ 1641 eine Bestandsaufnahme in allen Orten der Region durchführen, um einen Überblick über die wirtschaftliche Situation zu bekommen. Sie versuchte wohl hiermit etwas Ordnung in das Chaos des Krieges zu bringen. Im Gegensatz zu vielen anderen Dörfern, wo hinter einigen Namen stand: „hat nichts", wurden in Dagobertshausen 17 Familien mit folgenden Besitz aufgelistet:

Otto Lorey, Grebe, 10 Acker, 2 Pferde
Johannes Kotthe, 2 Acker
Claus Kotthe, 3Acker
Hans Kotthe, 2Acker
Claus Bl o t, 4 Acker, 1 Pferdt
Ebert Lorey, 10 Acker, 1 Pferdt, 1 Kühe
Johannes Ebert, 1 Acker
Johannes Jordan, 1½ Acker
Curt Drischmann, 1 Stier, 1 Kühe, 2 Acker
Wilhelm Kotthe, 1 Kühe
Wilhelm Drischmann, 2Acker, 1 Kühe
Otto Ebert, 3 Acker
Barttel Bachmanns wittib (Witwe), 2 kleine Stier, 2 Acker
Wilhelm Drischmanns R., 2 Acker, 1 Kühe
Daniel Scheffers wittib, 1 Acker, 1 Kühe
Claus Eberts wittib, ½ Acker
Claus Schmel1zen wittib, ½ Acker

Welche Konsequenzen sich aus diesen Erhebungen ergaben ist unbekannt. Unter welchen Umständen die Menschen damals lebten, lässt sich anhand dieser Angaben nur erahnen. Die Lebensgrundlage auf der Basis von !4 oder 1 Acker Land, teilweise ohne Kuh als Milchlieferant, mit vielleicht ein oder zwei Ziegen bedeutete für die kinderreichen Familien unvorstellbare Not. Die Kartoffel als Grundnahrungsmittel gab es erst ca. 100 Jahre später. Bis dahin waren Getreide und Rübengemüse die Hauptnahrungsquellen.

Oft wurde mit dem Getreide auch das hochgiftige Mutterkorn, eine Pilzerkrankung die vor allem bei Roggen entsteht, verzehrt. Durch die, auch als „Feuer des heiligen Antonius" bekannte und gefürchtete Vergiftung, verfaulten die Gliedmaßen der Extremitäten, die teilweise unter unvorstellbaren Schmerzen, durch Spontanamputation vom Körper abgestoßen wurden.

Der westfälische Friede von 1648 beendete alle Kampfhandlungen. In Münster und Osnabrück verhandelte der aus dem Hause Habsburg stammende Kaiser Karl V mit Frankreich, Schweden und dessen Verbündeten. Das aus diesen Verhandlungen hervorgegangene In-strumentum Pacis diente als Rechtsgrundlage bis 1806. Es regelte zum einen die territorialen Abtretungen des Reiches, zum anderen aber beinhaltete es auch konfessionelle Regelungen. Auch wurde hier die Gleichstellung von Kurfürsten und Fürsten neben dem Kaiser anerkannt.

© 2019 MVDA e.V. Mayfeld

Das Land war völlig verwüstet, viele Dörfer ausgestorben. Die in über 1700 souveränen Ländern (manche waren nicht größer als ein Dorf) und über 950 Mark- Land- und sonstigen Grafschaften lebende Bevölkerung war in den 30 Kriegsjahren von 26 Millionen auf weniger als 13 Millionen zurückgegangen. Jeder dieser Kleinststaaten hatte eigene Gesetze, Steuern und Maßeinheiten, oft mit denselben Bezeichnungen, was zu erheblichen Verwirrungen sorgte.

©

Malsfelder Exercitienbuch

Die nächsten Hinweise über Dagobertshausen, vor allem über Leben und Wirken der Menschen im Zeitalter des Absolutismus begegnen uns in den Aufzeichnungen des Malsfelder Burgherren Georgen von Scholley. Dieser hatte in seinem „Malsfelder Exercitienbuch" die Aufgaben und Abgaben „seiner Untertanen" sowie besondere Vorkommnisse und Besitzverhältnisse in kurzer Form festgehalten.

Die Familie von Scholley kauft im Jahr 1531, den in der Gemarkung Dagobertshausen gelegenen Schnegelshof von Johann Wolf von Hofgeismar als freies Rittergut. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse dieses Hofes, der später zur Staatsdomäne Elfershausen gehörte, dienten mit zum Lebensunterhalt der Malsfelder Burgherren.

Neben den Bewohnern von Malsfeld mussten vor allem Beiseförther sehr oft alle möglichen Dienste auf dem Schnegelshof verrichten. Hierzu gehörten Bau- und Reparaturarbeiten an den Gebäuden ebenso wie die Anlage des Küchengartens und das Ausheben von Gräben. Nach Eintragungen vom Mai 1656 hat die „Dorfschaft Beyseförth das Deichlein auf dem Schneihofe zu Diensten aufgeräumt". Einige Tage später wurden dann 36 Forellen in den Deich gesetzt, die zuvor in der Beise gefangen wurden. Dieser kleine Weiher ist das einzige Relikt, was von dieser einst so geschichtsträchtigen Stätte übrig geblieben ist.

Neben den oben erwähnten Arbeiten, waren es vor allem so genannte Hand- und Spanndienste, wie Holz schlagen, ackern, sähen ernten usw. die ohne Lohn verrichtet werden mussten, meistens bekamen die Menschen nicht einmal was zu essen dafür. Auch fanden sie oft nicht einmal Zeit ihre wenigen Äcker zu bestellen, von deren geringen Erträgen sie letztendlich leben mussten. Nicht selten verdarb ihre Ernte, weil sie zur Erntezeit Arbeiten für ihren „Herren" verrichten mussten. Auch von Fahrten nach Allendorf, um Salz zu holen, wird berichtet oder von Bodengängen. Wörtlich heißt es:

> ***„ Weiter Gang außer Landes.***
> *Anno 1662.*
> *Februaris.*
> *Dem 12. ist Johannes Klobes von Beyseförth auf einen weiten Gang nach Laubach zu Dienst geschicket, woselbst er Schreiben an den Gräflichen Hofmeister Wippermann zu Dienst getragen und einig Band, so von Frankfurt kommen, mit anhero zu Dienst gebracht, hat weder Botenlohn noch ein Stück zu essen bekommen."*

Selbstverständlich mussten die Untertanen auch bei der Hauptbeschäftigung der Adeligen, der Jagd, mithelfen. Gejagt wurden in Malsfeld und den Feldmarken der angrenzenden Dörfer vor allem Hasen, gelegentlich auch Enten oder Hühner. Selten auch mal einen Fuchs oder Dachs. Gefangen wurde das Wild überwiegend mit Netzen oder durch Hetzen mit Windhunden. Ab ca. 1674 heißt es dann, man habe mit der „Kugel geschossen".

2010 Malsfeld

Dem Adel war nicht nur die niedere Gerichtsbarkeit vorbehalten, auch wer sich den Anordnungen der Burgherren widersetzte und die ihm aufgetragene Arbeit verweigerte, wurde von ihm bestraft. Eines von mehreren Beispielen:

> *„Den 12. haben Johannes Geßner der ältere und Johannes Kothe der jüngere, beyde von Maltzfeld um Lohn Hafer machen sollen, weilen sie sich aber nicht eingestellt noch entschuldiget, ist ein Jedweder um 10 albus gestraft worden, und weilen Johannes Geßner zum zweiten male außen blieben, ist er zu den 10 albus auch eine Nacht mit dem Gefängnis gestraft worden."*

Wer Bier brauen wollte, im Wald Eicheln lesen oder die Schweine zur Mast hineintreiben wollte, ja selbst wer Flachs in der Fulda wässern wollte brauchte die Genehmigung des Burgherren. Auch der Dagobertshäuser Kuhhirte wurde mit Stockschlägen gestraft. Wörtlich heißt es:

> ***„Dabelshäuser Kuhhirte, daß er in die lichten Bäume gehütet, mit einem Stock abgestreicht worden.***
> *Dem 5. als oben genannte Personen von Beyseförth die Birken abgehauen und ich mit meinem Förster von Maltzfeld, Johannes Kohte, bei ihnen gewesen, hat sich der Kuhhirte von Dabelshausen namens Thomas von Magdeburg gelüsten lassen, in mein Gehöltz die lichten Bäume und gahr herunter auf das Trisch zu hüten, worauf ich meinen Förster hingeschickt um ihn zu pfänden, weilen er aber weder Ranzen noch Barte gehabt, und mein Förster Johannes Kohte keine Kuh greifen können, bin ich selbst hingegangen und mit einem Stock dem Hirten etliche gute Stöße und Streiche gegeben, worauf er mir entlaufen und angelobt nun und nimmermehr darin zu hüten."*

Nicht nur dass vielfältige Aufgaben und Abgaben ohne Lohn zu verrichten waren, meist ist zu lesen: *„hat nichts bekommen"* oder *„hat nur die gewöhnliche Kost bekommen"*, auch jede Menge Steuern und Abgaben waren an den Burgherren zu entrichten. Für das Vieh hüten auf *„seinem Land"* waren dem Burgherren Triftgeld, Trifthammel und Triftlamm (Trift = Viehtrieb) sowie ein Käsegeld zu zahlen. Auch verlangte er zum Beispiel Einzugsgeld von 1¼ Talern bei Heirat. Dies auch von Personen aus dem gleichen Ort, von Bewohnern also, die nicht zugezogen sind.

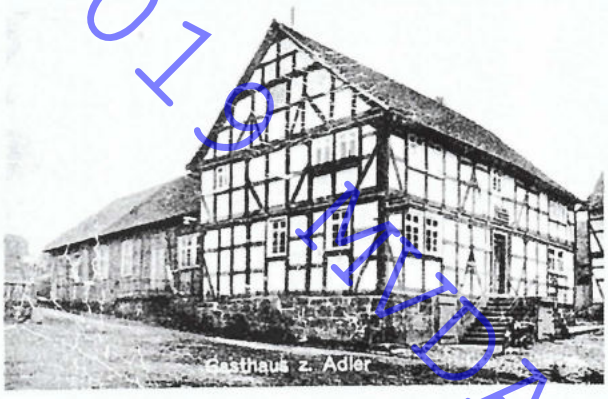
Die Ablösung von allen Abgaben, Zinsen, Hand- und Spanndiensten und anderer Reallasten wurde fast 200 Jahre später erst, durch Gesetz von 1832 möglich.

Günther Herwig

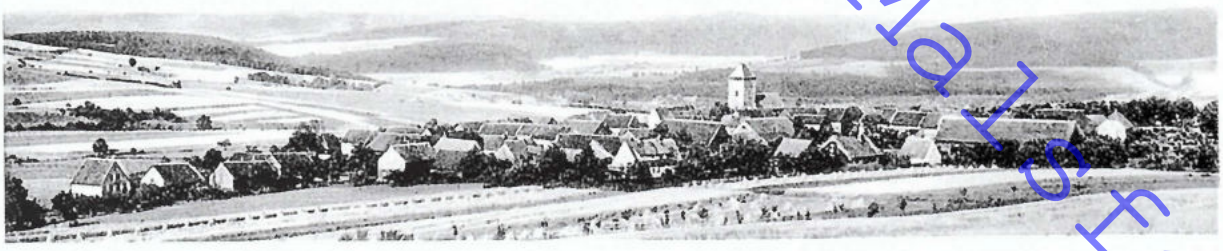
Quellenangaben:
Konrad Müldner: Vorwerk Schnegelshof
Konrad Müldner: Exercitienbuch derer von Scholley in Malsfeld
Jürgen Schmidt: Melsungen, Die Geschichte einer Stadt
Bernd Engelmann: Wir Untertanen, Ein deutsches Geschichtsbuch

© 2019 WVD e.V. Malsfeld

Postkarten



Zwei Postkarten über Dagobertshausen. Man meint, es handelt sich um die gleichen. Nein, beide mit minimalen Veränderungen und Ansichten. Die obere Karte aus dem Jahr 1939 zeigt noch das Efeu um den Kirchturm und die Außenfassade des Saales am Gasthaus „Zum Adler" ist noch nicht restauriert. Die untere Ansichtskarte wurde vom Inhaber des Gasthauses „ Zum Adler", M. Holzhauer Gasthaus Zum Adler, Pension und Fremdenzimmer (so steht es im Logo auf der Rückseite der Postkarte) 1956 herausgegeben und vorwiegend in der Gastwirtschaft für 10 Pfennige verkauft oder an Gäste verteilt.



Gruß aus Dagobertshausen Kr. Melsungen

© 2019 AKDA e.V. Malsfeld

Die hessischen Ämter Melsungen, Spangenberg, Lichtenau und Felsberg.

von Walter Krummel 1941

Geistliche Herren: Die Abtei Hersfeld

„Die Kirchen in Dagobertshausen und Hilgershausen gehörten der Abtei, deren Abt Siegfried sie zusammen mit ihrer Mutterkirche Sipperhausen und deren weiterer Filialkirche Mosheim 1194 oder vielleicht schon vorher dem Kloster Aue-Blankenheim übertrug. B. Helwig folgert aus dieser sehr früh bezeugten kirchlichen Verbindung mit Sipperhausen, dass der nach dem oben genannten Breviarium (kurze Übersicht, kurzes Verzeichnis) von Hersfeld in Mosheim erworbene Besitz sich auch auf Dagobertshausen und Hilgershausen erstreckt habe, und sieht auf Grund weiterer urkundlicher Nachrichten im Gebiete dieser Dörfer einen Hersfelder Immunitätsbezirk.

(In Dagobertshausen sind an hersfeldischen Rechten in späteren Jahrhunderten nur der Kirchenpatronat (Grundherr, der durch Schenkung des Baugrundes das Recht der Stellenbesetzung und die Instandhaltungspflicht hatte) und der Zehnte, der 1466 weiter verlehnt wird, nachzuweisen).

Weltliche Herren: Die Grafen von Felsberg

Die Grafen von Felsberg hatten Besitz in Weiferode, Hilgershausen, Mosheim, Gensungen, Harte, Möllrich, Vellmar, +Gurthe, Wichdorf, Altenstädt, +Gershausen, +Gran, +Hilboldessen, Dagobertshausen, +Volbertsfeld, +Upleven, +Hohenrod, Gleichen und Gilserhof. Außerdem gehörten ihnen die Dörfer Malsfeld mit der dortigen Kirche und Elfershausen. Ein großer Teil dieses Allodialbesitzes (freies Eigentum, im Gegensatz zum Lehen) der Grafen scheint aus der Hersfelder Vogtei erwachsen zu sein, was einen wichtigen Hinweis auf die Stellung der Felsberger als Untervögte von Hersfeld darstellt. Alle diese Besitzungen waren 1253 an Angehörige des Niederadels weiterverlehnt.

(+ = Wüstungen)

Das Amt Melsungen

1524 kam Dagobertshausen und Ostheim zum Amt Melsungen, die bis dahin zum Amt Homberg gehört hatten. (Melsunger Salbuch 1575 (S. 263) „Das Dorf Tabelßhausen.....ist vor ungefähr 33 Jahren mit dem dorff ostheim durch weiland u(unseren) g(gnädigen)f(fürsten) undt herrn etc. landtgraf Philipsenn.....aus dem ampt Hombergk genommen und in das ampt Milsungen geordtnet").

Wir begegnen hier der gleichen Gliederung der landgräflichen Dörfer in Teile, wie wir sie bereits im Amt Felsberg gefunden hatten.

Weiterhin gab es eine Aufteilung der Gerichtsbezirke in Ober- und Unterbezirke. Die Dörfer des Oberamtes mussten in Melsungen, die Dörfer des Unteramtes in Körle zum Rügegericht erscheinen. Zum Oberamt gehörten neben der Stadt Melsungen die Dörfer Obermelsungen, Schwarzenberg, Kirchhof, Kehrenbach, Adelshausen, Dagobertshausen und Ostheim.

© 2019 WVDA e.V. Malsfeld

Kirche

Mit der im Jahre 1526 einsetzenden Reformation schuf man auf der Grundlage der Ämterverfassung 6 Superintendenturen (geistliche und verwaltungstechnische Aufsicht über einen Kirchenkreis). Zur Superintendentur Rotenburg gehörten die Ämter Melsungen, Spangenberg und Lichtenau.

Seit dem 17. Jahrhundert bis in das 20. Jahrhundert hinein findet dann eine weitere Einteilung in Klassen statt. Wenn diese aus den Ämtern hervorgegangene Einteilung geschaffen worden ist, lässt sich nicht genau angeben. Der an der Spitze einer Klasse stehende Metropolitan (Metropolit = Erzbischof als Vorsteher einer Kirchenprovinz; ursprünglich Bischof einer Metropole) kommt nach Bach (?) zuerst 1593 vor.

Wie angedeutet, lehnten sich die Klassen im Allgemeinen an die weltlichen Verwaltungsbezirke an.

1. *Klasse war Felsberg mit Pfarreien Böddiger, Felsberg, Gensungen usw.*
2. *Klasse war Melsungen mit den Pfarreien Breitenau, Dagobertshausen, Grebenau, Malsfeld, Melsungen, Wollrode.*
3. *Klasse war Spangenberg.....*
4. *Klasse war Lichtenau.....*

Die Annektion des Kurfürstentums Hessen durch Preußen im Jahre 1866 hatte auch für die kirchl. Verfassung wichtige Veränderungen im Gefolge. Die Klassen blieben zwar bestehen, dagegen wurde (1886) die alten Großsuperintendenturen aufgehoben und an ihrer Stelle 13 kleinere gebildet, die im Prinzip den 1821 geschaffenen Landkreisen entsprachen. In unserem Gebiet gehörten die Klassen Melsungen, Spangenberg und Felsberg mit den Klassen Gudensberg und Borken zur Superintendentur Fritzlar - Melsungen.

Noch tief greifender waren die Veränderungen, die der Umsturz 1918 mit sich brachte. Mit Inkrafttreten einer neuen Verfassung (17. Febr. 1923) verschwanden die Superintendenturen und die Jahrhunderte hindurch bestehende Klassen. Fort an gliederte sich die Kirche in Kirchenkreise, die ihrerseits wiederum in drei Sprengel zusammengefasst sind. An der Spitze eines Kirchenkreises steht der Kreispfarrer. Wenn auch die Kirchenkreise im Allgemeinen mit den politischen Kreisen zusammenfallen, so ist das doch gerade in unserem Gebiet nicht der Fall. Der Kirchenkreis Melsungen umfasst nur die Pfarreien Breitenau, Dagobertshausen, Grebenau, Malsfeld, Melsungen, Wollrode, Altmorschen, Binsförth, Heinebach, Mörshausen, Pfieffe, Spangenberg, Weidelbach und Wichte und außerdem die Pfarrei Dörnhagen, also im wesentlichen die bisherigen Klassen Melsungen und Spangenberg.

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

Urkunden von 1615

Grenzen des Amtes Melsungen

.....Dadannen zeucht sich die Milsunger ampts grentze fortters die Straße hinaus uff den undern Zolstock und dadannen über die ecker auff den pfadt under der Geschienen (30) und denselbigen hinunder über die ostheimer brücke, die straße hinauff auff die hohe in den Moßheimischen wegk, auch denselbigen ein etwas zur linken hinnab und dan zur rechten Widder die hohe hinaus von ecken zu ecken bis uff den fräsen, die Elbe (133) genanndt, furtters über denselbigen nach der Hasenstirn (132) am Gunchenheuser stegk, über die Guncherheuser wißen (131) am Schwartzenborner felde (128) hinauff und umb das Pfaffenstuck (129) hero über das Große Lohe (130) uff die Eselsbunge (127) und daselbstenn über das feldt zwischen der Bio Pfutschen (126) und Hörntzen (125) durch den Steuffeling oder Stuberich, so auch zwischen dem Forderen Rode und Linge hinauff auf das Hinder Roth, und Linge hinauff auf das Hinder Roth, zwischen dem Heu(n)delberge (124) und Linge hero zu einem heinbuchlein, stehet am Hornberger Wege und da ahn über den Kelbertrisch (123) in den Bubengraben (122) auch denselbigen immer herein bis an den Kesperg (121), wie dan zwischen demselbigen und dem Sangenfelde (120), so Tabelsheusisch, hinnauf an das Eichholtz (119) und zwischen demselben und dem Kesperge zur rechten hinunder auff den Gruningsmuhlengraben und deich, so aus der Beise geleitet wird, auch neben der muhlen am gehöltz und gründe hero bis auff der Beiser trifft, da sich der Schneilhover geholtz und Steyger (118), Scholleyen zustendig anbebtt.

Heimat.

(Nachdruck verboten)

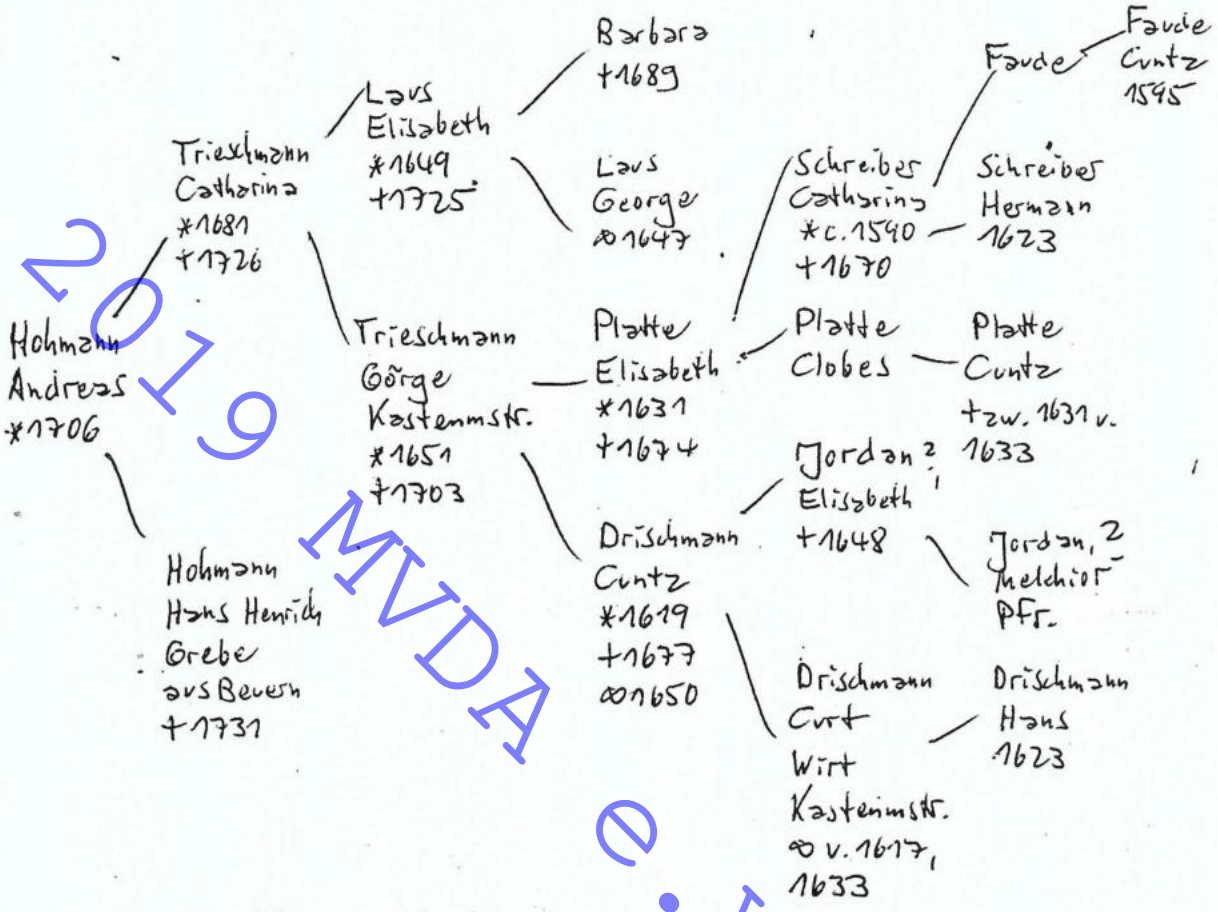
Weißt du, was Heimat iſt? —
Das iſt das Fleckchen Erde,
In dem du wurzelfeſt verankert biſt,
Ob es bewußt dir oder nicht,
Das iſt der Boden, ohn' den nimmer
Dein Weſen ſolche Eigenkraft gezeigt.
Darum gebührt es ſich, zu danken,
So oft ihr Bild vor unſerm Aug' aufſteigt.

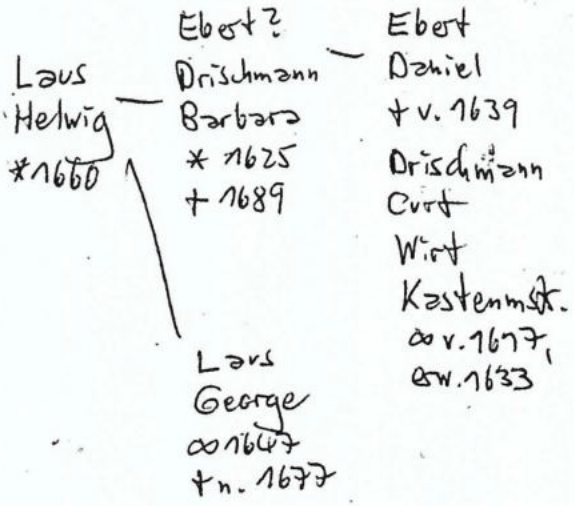
Denn danken heißt an das gedenken,
Was einem lieb und teuer iſt,
Heißt, Herz und Sinne öfter lenken
Darauf, daß man es nie vergißt.
Heißt auch, wenn es die Stund gebietet,
Sein Leben freudig dafür ſetzen ein,
Heißt, allezeit im Herzen tragen,
Was man erkannt als Edelſtein.

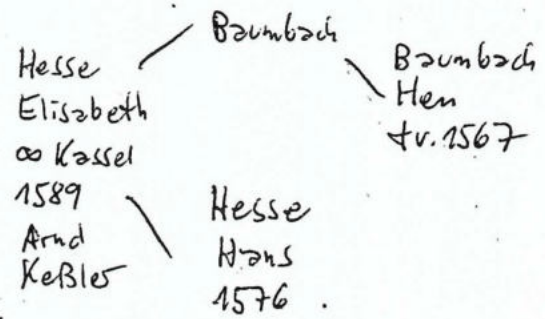
Friedrich Lampe, Pfarrer, Binsforth.

© Kopie Mudau Mahlsfeld

Dagobertshausen





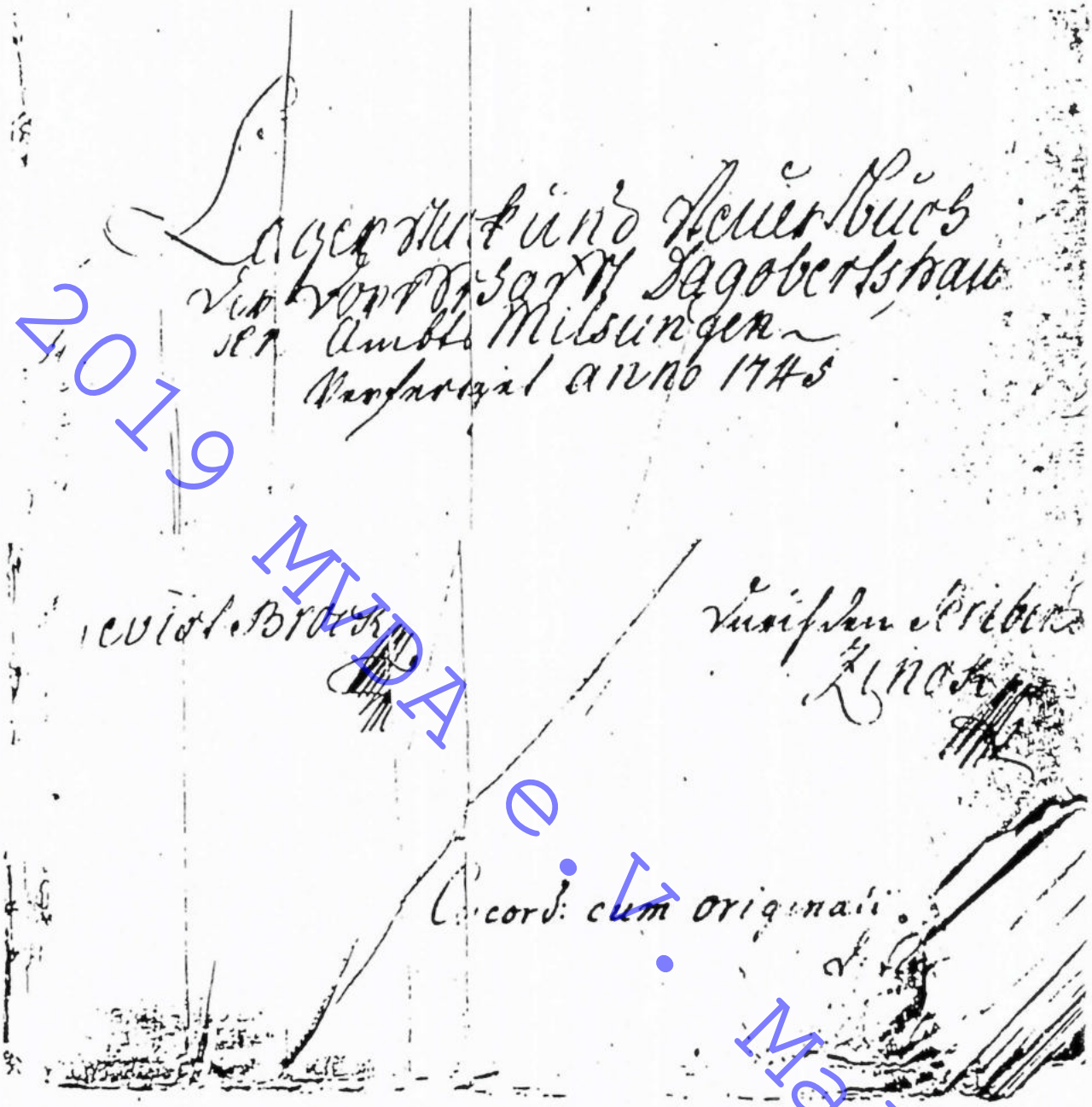


Dies Original einer Aufzeichnung wurde 1991 in alten Unterlagen von Dagobertshausen auf dem Speicher der Grundschule Malsfeld gefunden.

Der Verfasser dieser Auflistung ist unbekannt.

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

Lagerstuck- und Steuerbuch
von 1745



© 2019 MDA e.V. Malsfeld

Grundlage des damaligen Gemeinde- und Dorflebens bildete das Lagerstuck- und Steuerbuch der Dorfschaft. Es war vergleichbar mit dem heutigen jährlichen Haushaltsplan der Gemeinden.

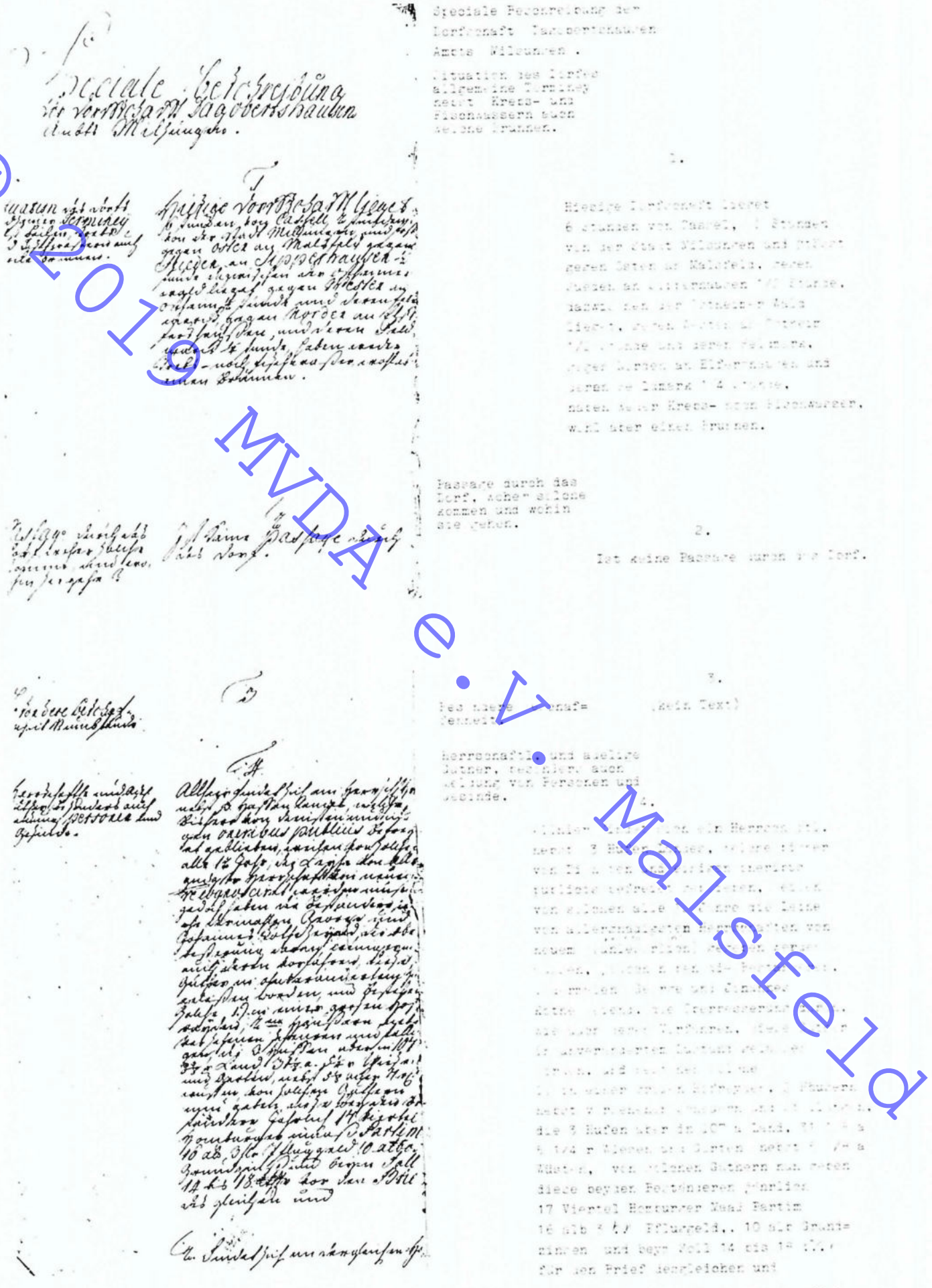
In den folgenden Seiten finden wir den Plan aus dem Jahr 1745, vom Staatsarchiv Marburg nach hier in fotoähnlichen Ablichtungen entsandt (linke Seiten) und von einem Professor aus Wiesbaden im Jahr 1985 in mühevoller Kleinarbeit übersetzt (rechteSeiten).

Die Übersetzung dieser Einleitung:

Lagerstuck und Steuerbuch der Dorfschaft Dagobertshausen des Ambts Mitsungen.

Verfertigt anno 1745.
Reviert: Brock *Durch den Schreiber Zinck*

Concord cum originalis, Unterschrift



Speciale Beschreibung der Dorfschaft Jagobertshausen Amts Wilsungen.

Situation des Dorfes allgemeine Torminey nebst Krebs- und Fischwassern auch welche Brunnen.

1.

Hiesige Dorfschaft lieget 6 Stunden von Cassel, 1 Stunden von der Stadt Wilsungen und 3 Stunden gegen Osten an Malsfeld, gegen Sueden an Sippershausen 1/2 Stunde, dazwischen der Ostheimer Wald lieget, gegen Westen an Ostheim 1/2 Stunde und deren Feldmark, gegen Norden an Elfershausen und deren Feldmark 1/4 Stunde, haben weder Krebs- noch Fischwasser, wohl aber einen Brunnen.

Passage durch das Dorf, woher solche kommen und wohin sie gehen.

2.

Ist keine Passage durch das Dorf.

3.

Besondere Beschaffenheit (kein Text)

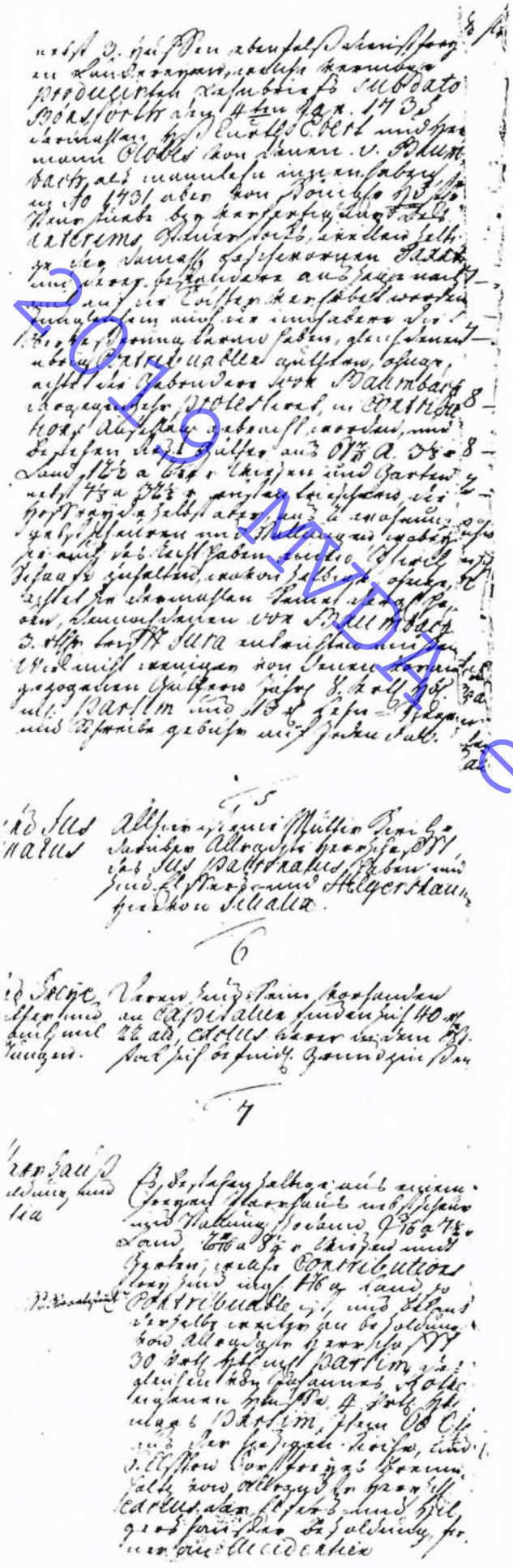
Herrschaftl. und adelige Güther, besonders auch Meldung von Personen und Gesinde.

4.

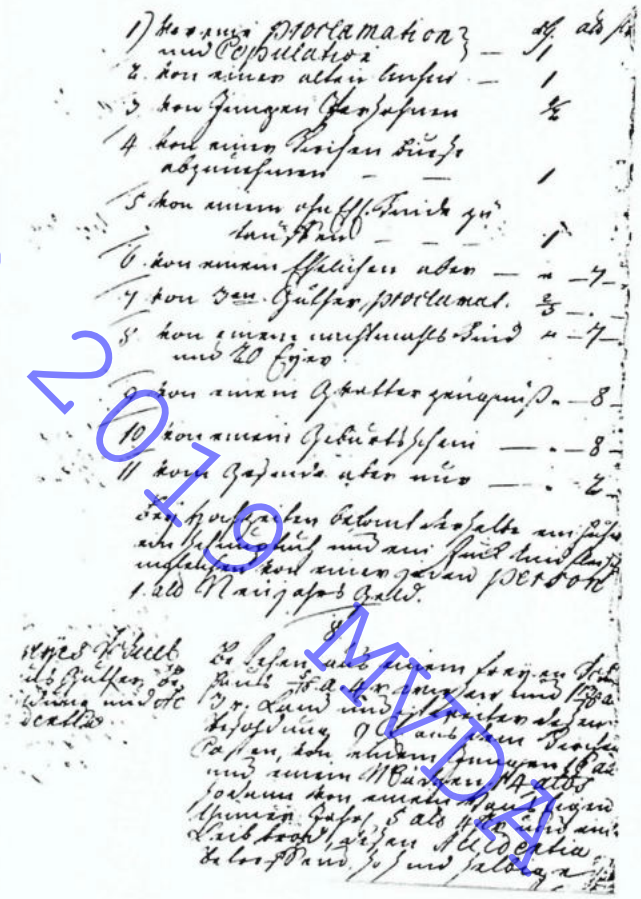
Allhier befindet sich ein Herrschaftl. nebst 3 Hufen Landes, welche bisher von Diensten und Lasten theils publicis befreit gewesen, seitdem von solchen alle 1/2 Jahr die Leihe von allergnädigsten Herrschaften von neuem (Jahresfrist) gegeben werden müssen, [illegible] Gerste und Sinnages Kothe [illegible] die Oberrecherung [illegible] wie auch deren Vorfahren, diese [illegible] in unveränderten Zustand [illegible] [illegible] in einer [illegible] Rifreyden, 2 Häusern nebst [illegible] die 3 Hufen aber in 107 a Land, [illegible] 1/4 r Wiesen und Gärten nebst [illegible] a Wüsten, von solchen Güthern nun geben diese beyden Beständeren jährlich 17 Viertel Homburger Maaß Partim 16 alb [illegible] Pfluggeld., 10 alb Grundzinsen und beym Soll 14 bis 18 [illegible] für den Brief desgleichen und

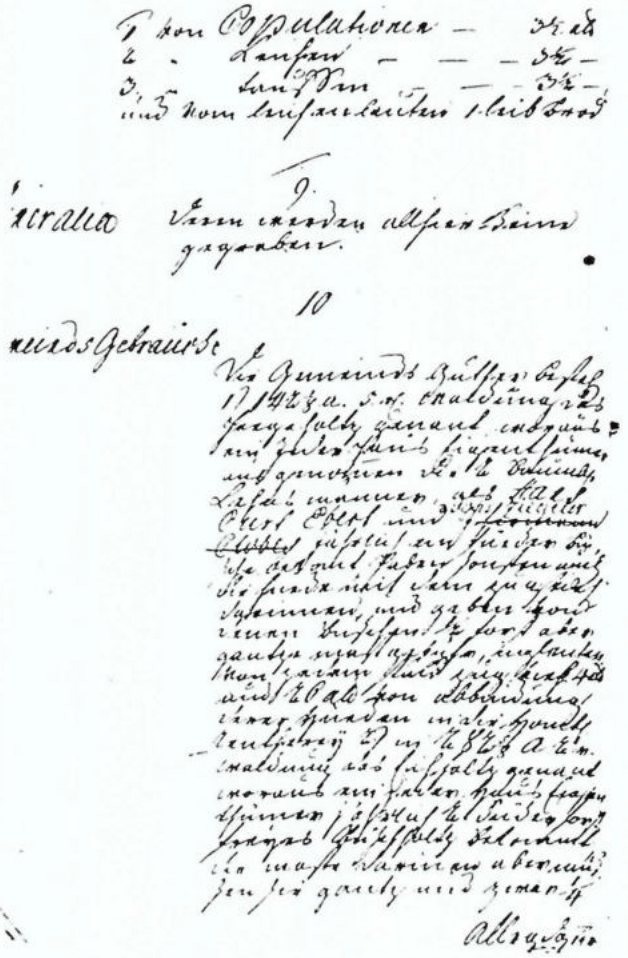
2) findet sich an dergleichen Güthern

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld



© 2019 MVDE e.V. Malsfeld

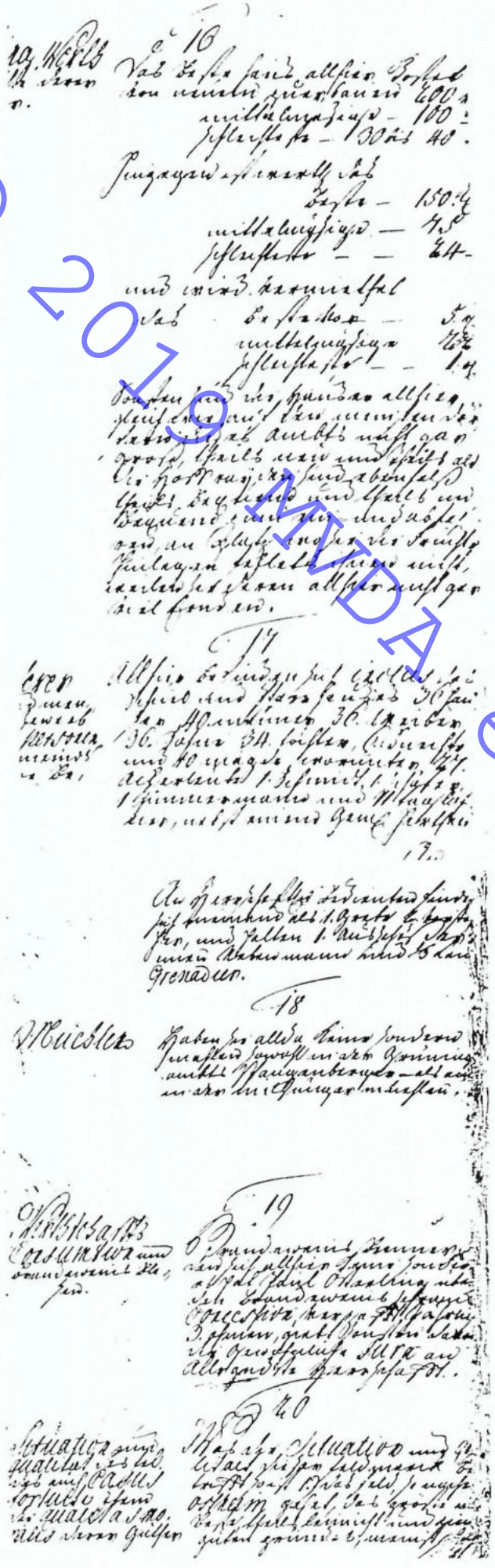


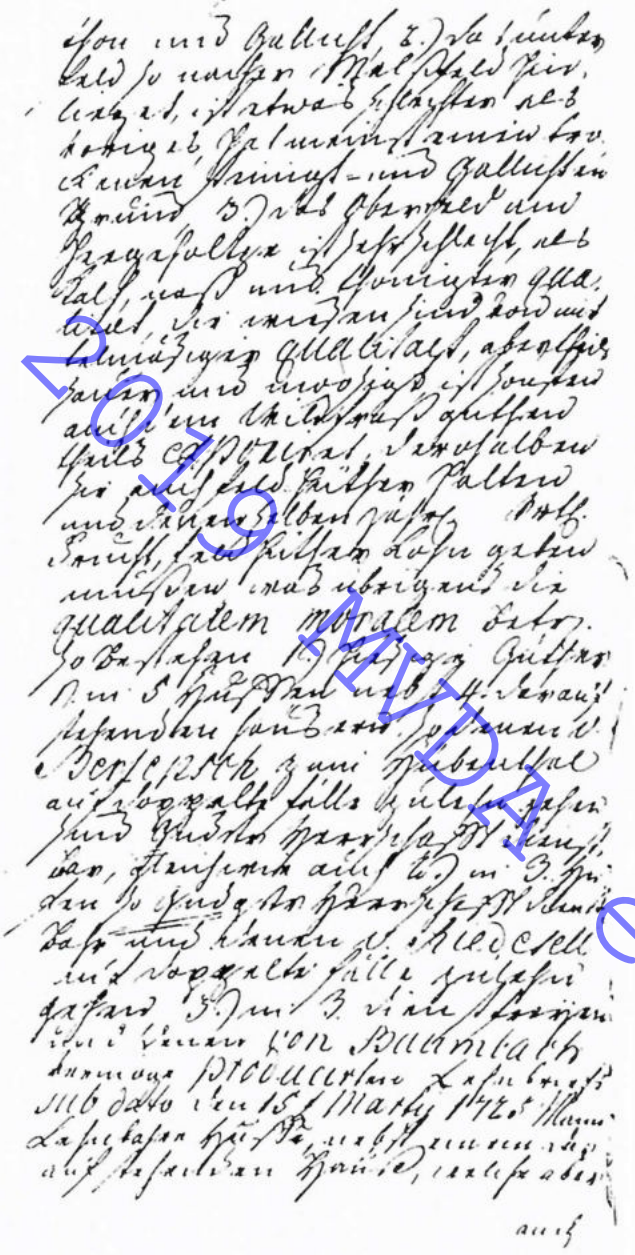


© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

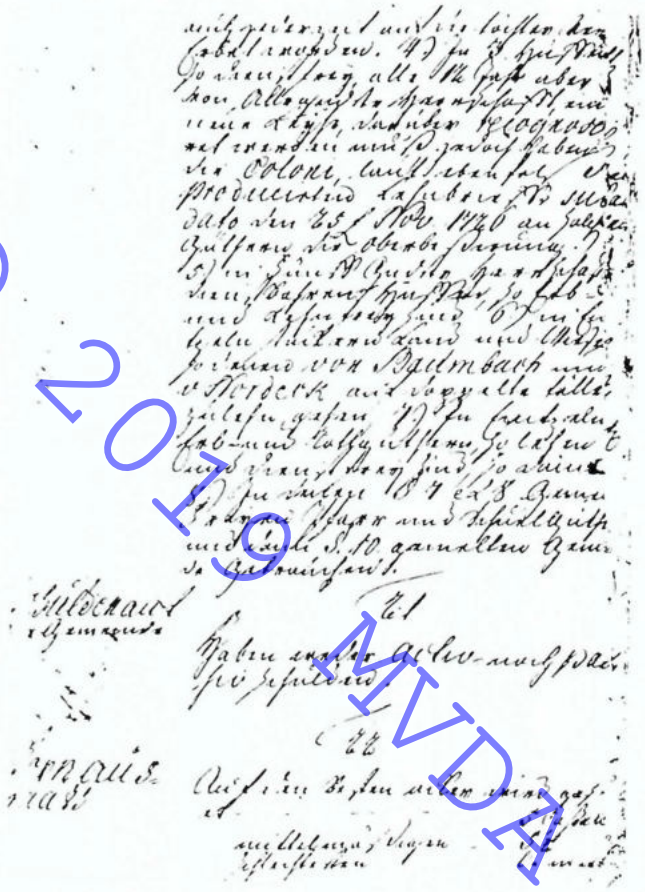
© 2019 MUDA e.V. Malsfeld

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld





© 2019 MUDAK e.V. Malsfeld



auch jederzeit auf die Töchter ver=
erbet worden.
4.) In 3 Hufen so dienstfrei, alle 1.
Jahre aber von allergndst. Herrschaft
eine neue Leyne darüber recognosciret
werden muß, jedoch haben die Colonie
laut ebenfalls producierten Lehnbriefs
sub dato den 25. Nov. 1726 an solchen
Güthern die Oberbesserung.
5.) In fünf Hnfdt. Herrschaft dienst=
baren Hufen, so erb- und lehnfrei sind.
6.) In einzelnen Stückern Land und
Wiese, so denen von Baumbach und von
Nordeck auf doppelte Fälle zulehn gehen.
7.) In einzelnen Erb- und Rottgütern, so
lehn- und dienstfrei sind, sodann
8.) In denen unter 7. und 8. genannten
Freien Pfarr- und Schulgütern und den
unter 10. genannten Gemeindegebrauchen.

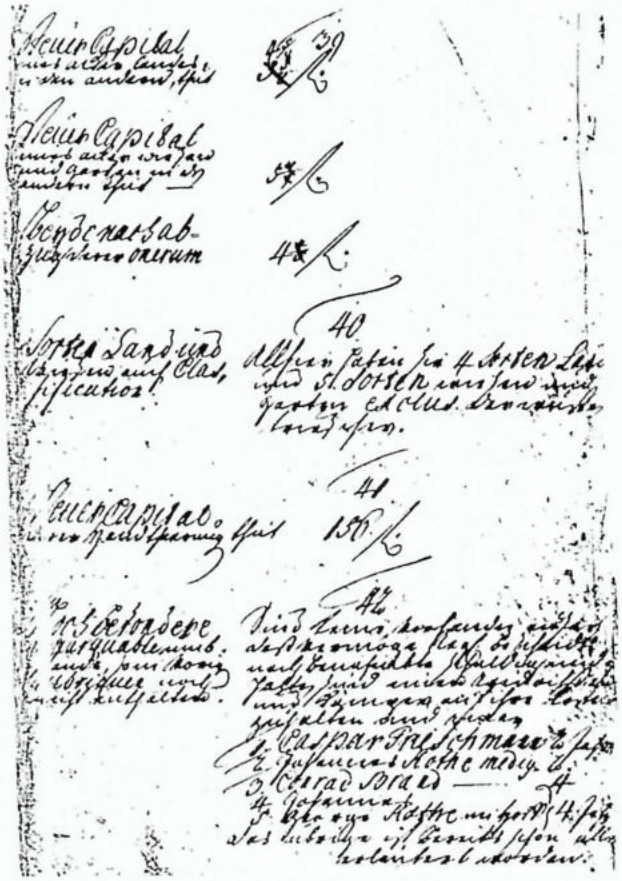
Schulden der Gemeinde. 21.

Haben weder Aktiv- noch Passivschulden.

Kornaussaat. 22.

Auf den besten Ackern wird gesäet

	5 Casseler Metzen
mittelmäßigen	5 1/2
schlechtesten	6 Metzen



[illegible]

Steuerkapital eines Ackerlandes	4 5 6	Gulden
Steuerkapital eines Ackerlandes und Gärten	5 4 7	Gulden
Beide nach Abzug der Onerum	4 4 5	Gulden

[illegible]

Sorten Land und Wiesen auch Classification. Allhier haben sie 4 Sorten Land und 5 Sorten Wiesen und Gärten exclus. der [illegible].

[illegible]

Steuerkapital der Handthormigthat [illegible] Gulden

Noch besondere bemerkenswerte Umstände, so in vorigen Rubriquen noch nicht enthalten. 42.

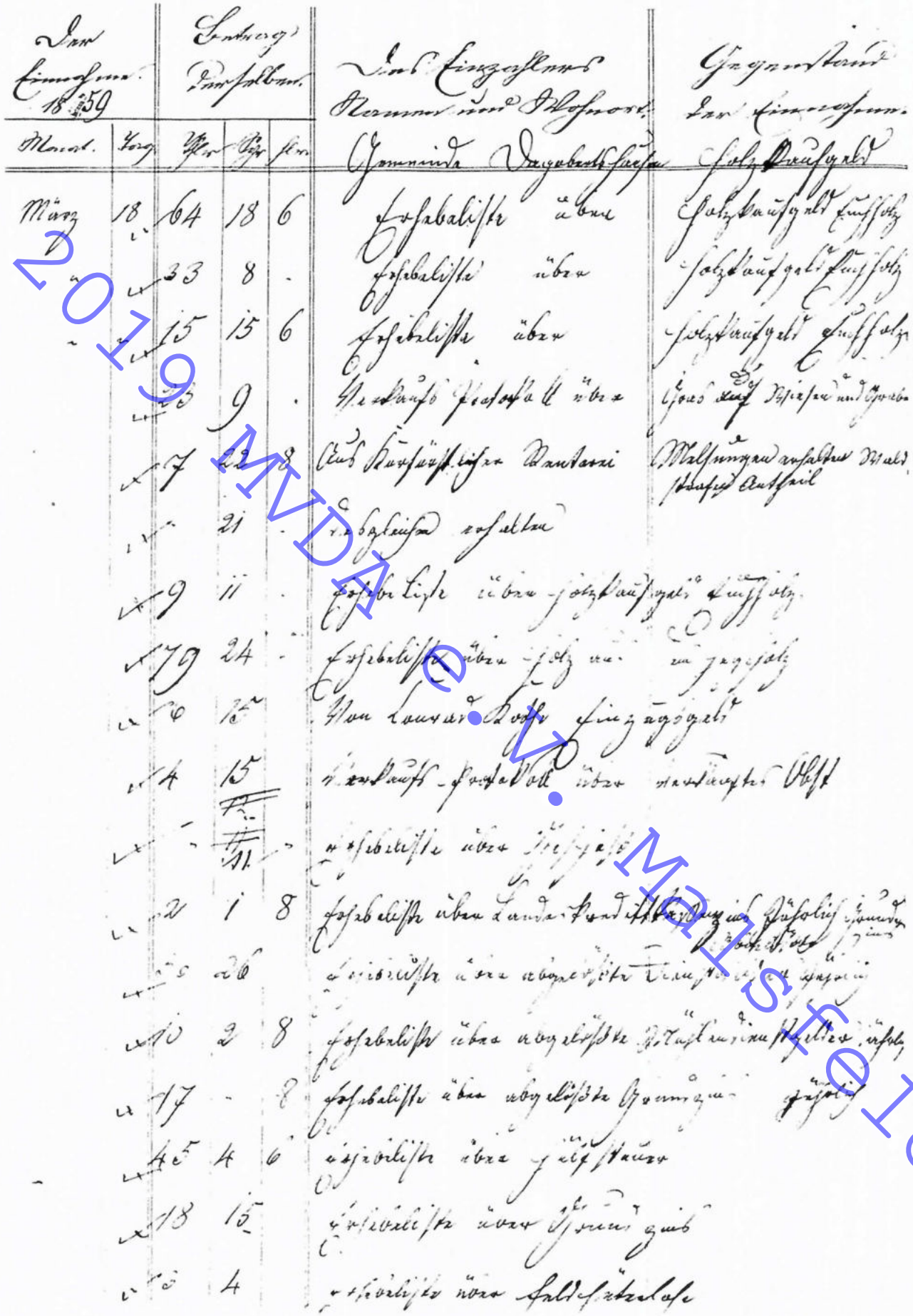
Sind keine vorhanden, außer daß vermöge Kngl. Bescheids Nachbe=nahmte schuldig und gehalten sind,
.....
auf ihre Kosten zu halten und zwar

1) Caspar Trieschmann	2	Jahre
2) Johannes Kothe medig	2	"
3) Conrad Brand	4	"
4) Johannes 5) George Kothe	4	"

Das übrige ist bereits schon alles erläutert worden.

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

Auszug aus einem Haushaltsbuch der Einnahmen für die Gemeinde Dagobertshausen 1859



© 2019 MVDA e.V. Marsfeld

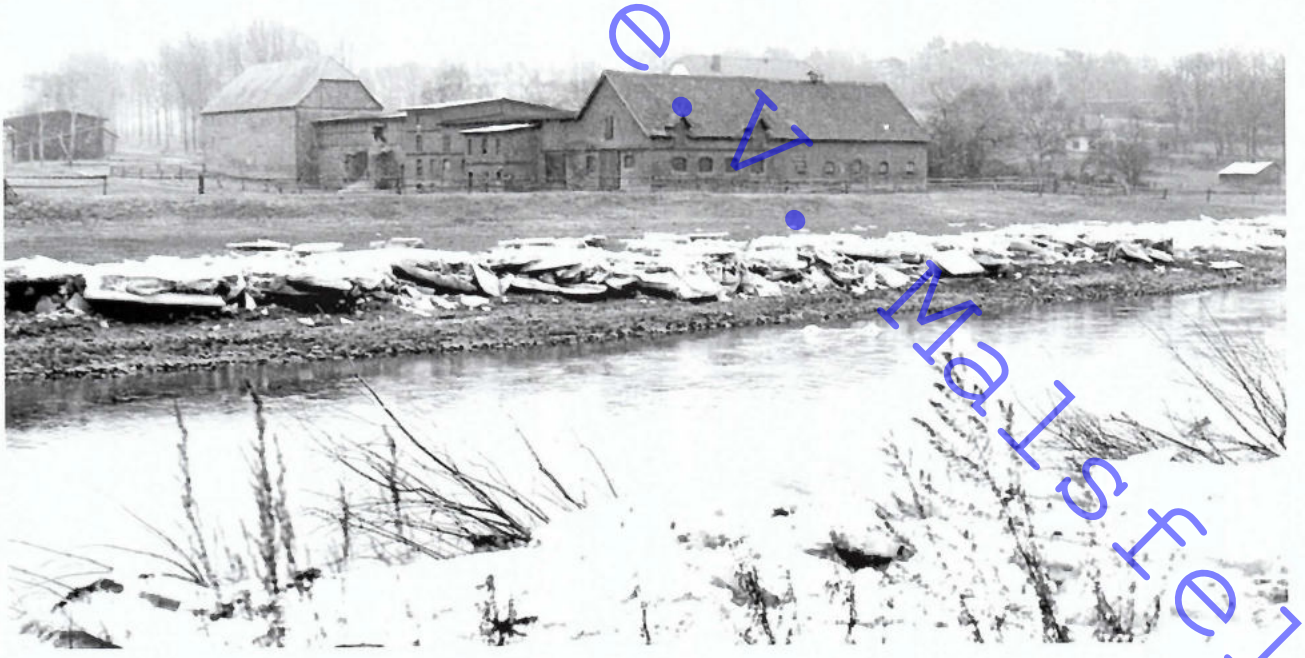
Auszug aus dem Exercitienbuch von 1746

Lehenleute zu Dabelshausen sperren sich, das Lehen zu empfangen, demnach ihnen aber die alten Lehnbriefe durch den Schultheiß zu Meisungen vorgelesen, bequemen sie sich und haben das Lehn wirklich empfangen.

Dezember.

Demnach die Lehnleuthe zu Dagobertshausen von mir dem Rittmeister Georgen von Schollay verschiedene Mahle das Lehn zu empfangen citiret worden, dieselben aber jedesmahl außen blieben, doch endlich erschienen, aber die Lehn zu empfangen sich geweigert, derowegen ich verursachet worden, den jetzigen Schultheißen zu Melsungen , Herrn Georgen Bramberen, anhero noch Maltzfele zu bemühen, um den Lehnmännern die alten Lehnbriefe vorzulesen und ihnen ihren Irrtum und Unfug zu benehmen. So ist heute dato dem 21 . December genannter Herr Schultheiß zu Maltzfeld zu morgens gegen 9 Uhr erschienen, da sich denn die Lehnmänner auf beschehene Citation auch eingestellet, da ihnen dann die alten Lehnbriefe von Herrn Schultheißen Bramberen nicht alleine vorgelesen sondern ihnen euch ihr unbefugtes Vornehmen, dass sie die Lehen wieder zu empfangen sich geweigert, vorgehalten worden, als sie nun mit keinerley Ausflüchten noch Behelfen sich zu schützen gewußt, haben sie endlich dem Herrn Schultheißen Bramberen, die Lehen dem alten Herkommen gemäß zu empfangen stipuliret und angelobet, selbige Lehen auch sobald von mir Georgen von Schollay anzunehmen versprochen, da dann Johannes Hesse, Hans Trieschmenn, George Lauß und Johannes Kohte die Lehen auf drey Johre angetreten und würklich empfangen, auch davon drey Thaler Lehengebühr zu entrichten versprochen.

© 2019 HVDA e.V. Maisfeld



Der heutige Domänenhof „ Fahre" an der Fulda bei Maisfeld spielte eine wesentliche Rolle in der Geschichte von Dagobertshausen. Die hier oftgenannte Handeisstraße, auf der das kostbare Salz in das Ruhrgebiet und nach Westfalen transportiert wurde, führte an Dagobertshausen vorbei. Durch diese damalige „Furth" wurde die Fulda überquert. Das Salz wurde in Thüringen, Heringen und Bad Salzschlirf abgebaut. Über den „Hommer Weg" (Hornberger Weg) wurden die Transporte über Homberg, Harle und Wabern auch an die Nordsee gebracht.

Aus der Geschichte Dagobertshausens

Beschreibung des Justizamtes Melsungen 1857
über Dagobertshausen nach einem Fragebogen des Kreisamtes

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

DIE FLUR:

Die Flur ist [illegible] Malterthaler für 1 Acker guten Land
[illegible] Malterthaler beträgt die Saat für 1 Acker mittleren Land
[illegible] Malterthaler beträgt die Saat für 1 Acker geringen Land

[illegible]:

[illegible] Malterthaler für ein Acker guter Land
[illegible] Malterthaler für ein Acker mittlerer Land
[illegible] Malterthaler für ein Acker geringer Land

Es werden durchschnittlich geerntet:

[illegible] Acker Korn, [illegible] Acker Weizen, [illegible] Acker Gerste, [illegible] Acker Hafer und [illegible] Acker Hülsenfrüchte.

Für die Aussaat werden benötigt:

[illegible] Acker: [illegible] Malter Korn oder Weizen, [illegible] Malter Gerste, [illegible] Malter Hafer

Ernte:

[illegible] Schnitter [illegible] Korn oder Weizen.

Der Bedarf der Erbes beträgt [illegible] nur [illegible] Viertel Korn und [illegible] Viertel Weizen und Hülsenfrüchte.

Die Gemeinde besitzt [illegible] Backöfen, die Gemeinsame von einem Haufen wird vor dem Einzelnen verteilt. Die Brennrechtsame steht auf die Lokerstadt, wer unter [illegible] Ar hat, darf nicht brennen.

Die Schafe wird verpachtet. Gedüngt wird [illegible] Kompostierte.
[illegible] Jahr liefert [illegible] Ztr. Heu und [illegible] Grummet.

Die Wege sind mit Obstbäumen bepflanzt. Der Wald besteht aus Buchen, Birken und Eichen.

VIEHZAHLEN:

Es gibt in Ort [illegible] Pferde, 42 Ochsen, 80 Kühe, [illegible] Schweine, [illegible] Schafe, [illegible] Ziegen.
Es sind 6 Vierspanner, 4 Dreispanner und 7 Zweispanner vorhanden.

DIE GEMEINDEORDNUNG AUS DEM JAHRE [illegible]

Kapitalwert des Gemeindevermögens: 2730 Taler Schulden: [illegible] Taler

Gemeinschaftliche Feuerspritze mit Elfershausen, Lulsfeld, Beiresförst und Ostheim ist vorhanden.

Gemeindeeinnahmen: Pacht, Hülfsteuer und Kaufgeld für Holz: jährlich 500 Reichstaler

Es gibt in Ort:

2 Schmiede, 1 Wagner, 2 Weißbinder und Dachdecker,
4 Schneider, 2 Tischler, 4 Maurer, 1 Krämer,
1 Wirtshaus und 4 Korbmacher

Der Ackermann erhält jährlich 2[illegible] - 30 Reichstaler, die Land[illegible] - 20 Reichstaler

AMTSBLATT MELSUNGEN

CONTRIBUTIONS - HEBE - REGISTER

1746

AUS DER DORFSCHAFT DAGOBERTSHAUSEN

[illegible] STEUER - KAPITAL				GEBEN MONATLICH AN CONTRIBUTION von den Gütern		Vieh		Kantnierung	
GULDEN /FLORIN	ALBUS	HELLER	NAME	Tal.	Albus Hl.	Albus	Hl.	Albus	Hl.
[illegible]	7	7	Johannes HOHMANN	28		1	7	[illegible]	7
[illegible]	6	1	Matthäus KOTHE	6	3		8	7	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	Paulus HAST	16	7		[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	Joh. Georg ACKERMANN	17	6	1	9	[illegible]	[illegible]
[illegible]	14	[illegible]	Conrad KIENER	18		13		[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	7	Curth DIPPEL	3	[illegible]			3	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	Conrad DIPPEL		4				[illegible]
[illegible]	7	4	Caspar KOTHE	6	8	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	8	Egidius BURGER	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	6	Clobes EBER	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	7	Johannes ZIEGLER	17	[illegible]		[illegible]	[illegible]	[illegible]

usw.

Auszug aus der Katastervorbeschreibung Kataster mit mehreren Nachträgen

Situation des Dorfes 1738

Die Steuern wurden an

Die Königliche Majestät von Schweden und den Landgrafen von Hessen abgeführt.

Königliche Majestät in Schweden

Hess. zur Generalrektifikation des landschaftlichen Steuerstockes verordnete Kommission

Unterschrift Kassel, im Oktober 1745

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

1877

KATASTER

Landwirt Georg K o t h e, Conrad's Sohn

Klassenzahl/Seite des Abganges	Bezeichnung nach d. Karte	Flächengehalt der Grundstücke Acker u. Ruthen	Steuer-Kapital Grundstück Albus Hl.

erhält pro das Jahr 1877

lt. Auflassung vom 22. Juni 1876 und bezüglich der Parzellen Bl. 1/74 nach Messprotokoll vom 15. Mai 1876 2081/76

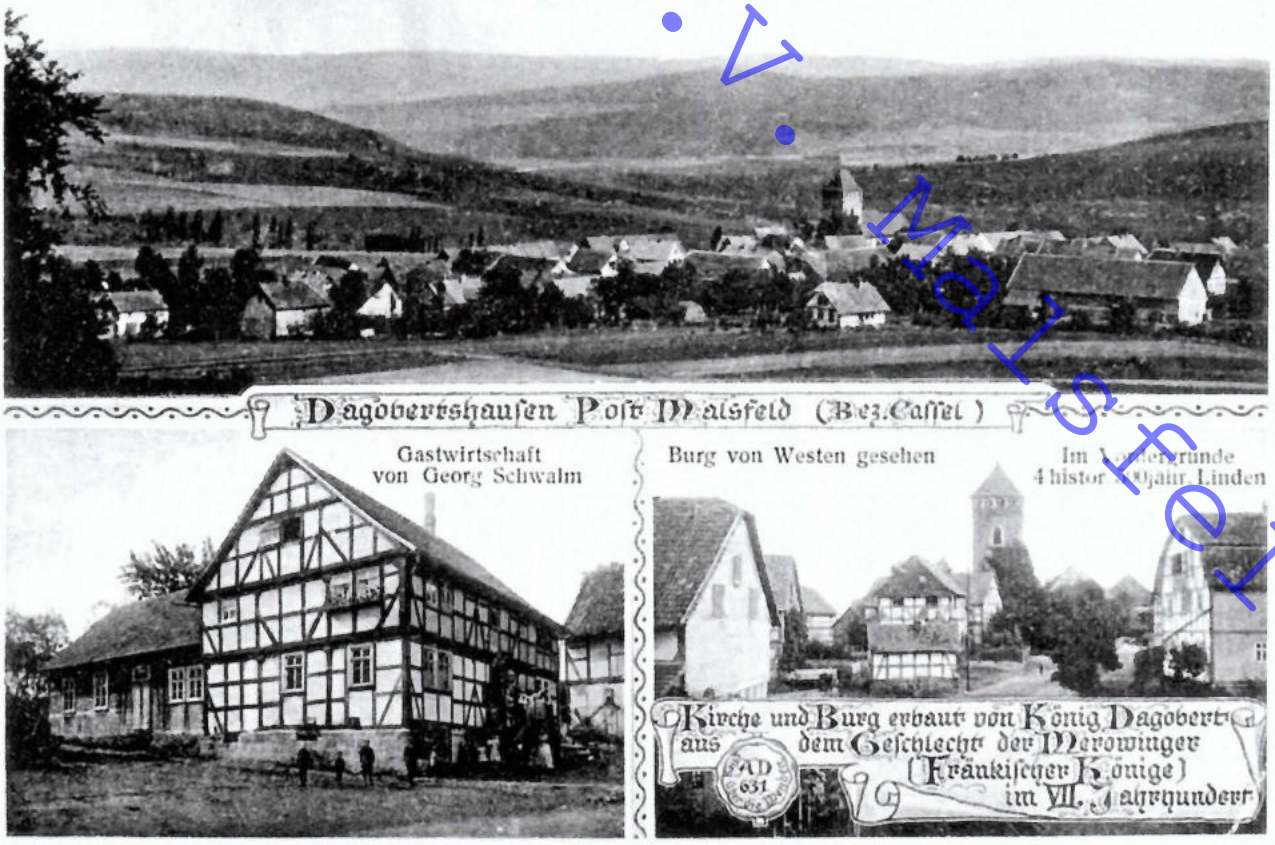
von Georg H o f m a n n

Land:

auf den Eichholzäckern	6 Gulden	16	Albus	16	Heller
auf der Hohlgasse	2 Gulden	22	Albus	9	Heller

Abgeschrieben aus den Unterlagen des Staatsarchives Marburg am 4. Juni 1984

durch Karl-H. Ludolph/Karl-H. Dietzel



Alte Postkarte aus dem Jahr 1928, reich verziert mit Inschriften

© 2019 MVDA e.V. Malsfeld

© 2019 MVDA e.V. Marsfeld

Die Dorfstraße mit dem efeubewachsenen Kirchturm aus dem Jahr 1932